Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 242. Berlin, Freitag, den 18. October. **1850.**

Der achtzehnte October.

Als vor siebenunddreißig Jahren, auf dem Schlachtfelde von Leipzig, die Sieger sich dazu Glück wünschten, fortan den alten germanischen Boden vor den Institutionen und Maximen gesichert zu haben, welche Frankreich, mit den Waffen in der Hand, eben Deutschland aufzudringen versucht hatte, damals wandelte wohl keinen unter ihnen auch nur die leiseste Ahnung an, daß dreiunddreißig Jahre später eben jene Institutionen und Maximen dennoch Deutschland beherrschen würden. Zwar war Deutschland längst gewohnt, seine Kleidermoden von Frankreich zu überkommen und, was in den Pariser Mode-Magazinen bereits veraltet, als den neuesten Geschmack zugesandt zu erhalten und zu bewundern. Daß aber die Sieger von Leipzig und ihre Kinder, ehe noch ein Menschenalter verflossen, freiwillig, als politische Führer, die Elemente des ehemaligen Rheinbundes und den moralisch französirten Südwesten Deutschlands annehmen, in Anbetung vor der politischen Weisheit des im Geheimen von der hohen Venta zu Paris inspirirten Vorparlaments und Fünfziger-Ausschusses niederfallen und als die vorzugsweisen Heroen der deutschen Nationalität diejenigen verehren würden, die selbst oder deren Väter ihnen 1813 in den französischen Reihen gegenüberstanden oder den Rheinbund maschinirt hatten, — das dürfte einst die historische Kritik, weil es als unmöglich erschiene, nur als eine Mythe betrachten. — So tief waren also Berlin und Wien gesunken. Und warum? Weil die Deutschen, ungeachtet ihrer Ansprüche auf politische Gründlichkeit, sich von hohlen Phrasen und Theorien einerseits, und einem ebenso unklaren und überfließenden als zähen Enthusiasmus andererseits leiten ließen, kurz, wie ihnen ein geistreicher Landsmann mit derber Freimüthigkeit zurief, sich das Luftreich der Träume als das Gebiet ihrer politischen Wirksamkeit auserkoren hatten. Und weil (denn wir wollen nichts verschweigen) die großen deutschen Regierungen, in Folge des langen und tiefen Friedens, völlig ihre Spannkraft verloren hatten. Wir, die wir treu an Preußen und an Deutschland halten, aber an der Nationalität des alten Germaniens, dessen Eigenthümlichkeit es war, nur aus dem ureigenen Boden entsprossene Institutionen zu dulden, und nicht an jenem vom Pariser Cosmopolitismus empfangenen und vom französirten Südwesten Deutschlands ausgebrüteten Deutschthum, das, gleichwie am Ende des vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts der Mainzer Klub, die projectirte schwäbische Republik und der Rheinbund der Eroberung Deutschlands durch Napoleon vorarbeiteten, einem erneuten Eroberungsversuche Frankreichs die Bahn ebnen soll, wenn naturgemäß die Militairgewalt die heute in diesem Lande anarchisch gährenden Elemente geknebelt haben und sie dann im Kampfe gegen das Ausland zu beschäftigen suchen wird, — wir richten am achtzehnten October an jeden Preußen und an jeden Deutschen von wahrhaft germanischem Schrot und Korn den dringenden Rath, ehe er irgend einem politischen Führer sein Vertrauen schenkt, zu fragen, wo befand derselbe oder sein [illegible] Vorgänger sich von 1805—1813 und vor der Leipziger Schlacht? War er in den Reihen Frankreichs und des Rheinbundes, oder in denen des deutschen Befreiungsheeres? Hat er für den Rheinbund gewirkt oder gegen Napoleon gearbeitet? — Schaaren wir uns fest zusammen, die wir selbst oder unsere Väter bei Leipzig für die Freiheit Deutschlands fochten; lassen wir uns nicht durch die Einflüsterungen unserer Gegner spalten: und wir werden noch einmal aus dem politischen Chaos, der uns umgiebt, die Ehre und Unabhängigkeit Preußens und des alten Germaniens retten, wie wir und unsere Väter selbige 1813 in den Feldern Leipzigs gerettet haben.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Landrath des Kreises Grevenbroich, Grafen v. Mirbach, bei der von ihm nachgesuchten Entlassung aus diesem Amte, den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath beizulegen.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Dem Kustos bei der hiesigen königlichen Bibliothek, Dr. Friedländer, ist das Prädikat: „Bibliothekar" verliehen; der bisherige außerordentliche Professor Dr. Mundt an die Stelle des Bibliothekars Dr. Pinder, welcher von seiner bisherigen Thätigkeit an der königlichen Universitäts-Bibliothek [illegible] entbunden und ausschließlich für die hiesige königliche Bibliothek bestimmt worden ist, zum Bibliothekar bei der königlichen Universitäts-Bibliothek, und der bisherige Kustos bei derselben, Dr. [illegible], zum Kustos bei der königlichen Bibliothek ernannt, so wie dem bisherigen Assistenten bei letzterer, Dr. Koner, die Verwaltung der Functionen des Kustos bei der königlichen Universitäts-Bibliothek provisorisch übertragen; und

Der bisherige ordentliche Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen, Dr. Keck, zum zweiten Ober-Lehrer und Professor am Gymnasium zu [illegible], und der Schulamts-Kandidat, Dr. Töppen, zum ordentlichen Lehrer an dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen ernannt worden.

In der öffentlichen Sitzung der königlichen Akademie der Künste zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes am 15. d. M. wurden am Schlusse der von dem Geheimen Regierungsrath Professor Dr. Toelken als Secretair der Akademie gesprochenen Rede die Namen derjenigen Künstler verkündigt, welchen des Königs Majestät für ausgezeichnete Arbeiten auf der diesjährigen Kunst-Ausstellung goldene Medaillen zu verleihen geruht haben und die den in Berlin anwesenden bereits vorher durch den Senat der Akademie überreicht worden waren; den auswärtigen werden dieselben unverzüglich übersandt werden.

Die große goldene Medaille für Kunst erhalten:

1) Der Historienmaler Ludwig Rosenfelder, Director der Kunst-Akademie zu Königsberg.
2) der Bildhauer Ernst Rietschel, Professor in Dresden.
3) der Landschaftsmaler Andreas Achenbach in Düsseldorf.

Die kleine goldene Medaille für Kunst erhalten:

1) Der Historienmaler Julius Schrader in Berlin.
2) der Landschaftsmaler Eduard Hildebrandt in Berlin.
3) der Geschichts- und Genremaler Julius Röder in Berlin.
4) der Landschaftsmaler Eduard Pape in Berlin.
5) der Genremaler Johann Georg Meyer aus Bremen in Düsseldorf.
6) der Holzschneider Friedrich Unzelmann, Professor, in Berlin.

Der Preis der diesjährigen Concurrenz in der Geschichtsmalerei, bei der 11 Bewerber an den vorläufigen, 4 an den definitiven Arbeiten Theil genommen, wurde dem Maler Gottlieb Biermann aus Berlin zuerkannt und dessen Name in die schon ausgefertigte Urkunde über die Verleihung einer Pension von jährlich 500 Thalern auf drei Jahre zu einer Studienreise, besonders nach Italien, eingetragen und darauf dies Dokument durch den Vorsitzenden, Professor Herbig, Vice-Director der Akademie, überreicht. Dem zweiten Concurrenten, Karl Gülling aus Berlin, wurde die Ehre der öffentlichen lobenden Erwähnung seines Namens und ein Anerkenntniß als Ermunterung zu fernerer Ausbildung des bewiesenen Talentes zugesprochen. Die Aufgabe war: „Eine Sündfluths-Scene, fünf bis sechs [illegible] von verschiedenem Alter und Geschlecht." Der Preis der Michael-Beerschen Stiftung, 500 Thaler auf ein Jahr zu einer Studienreise nach Rom, wurde dem Maler Meyer Isaac Michael aus Hamburg, gegenwärtig in Paris, für dessen der Akademie eingesandtes Bild: „Hagar in der Wüste mit ihrem [illegible] verschmachtenden Sohne Ismael", zuerkannt. Die Concurrenz-Gemälde bleiben bis zum 20. d. M. öffentlich ausgestellt.

Berlin, den 16. Okt. 1850.

Direktorium und Senat der königlichen Akademie der Künste.
Prof. Herbig, Vice-Director.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der Berliner allgemeinen Wittwen-, Pensions- und Unterstützungskasse die im Jahre 1843 durch Stimmenmehrheit der Interessenten erwählten zwei Mitglieder und zwei Stellvertreter des Kuratoriums in Gemäßheit der Bestimmungen des Reglements vom 3. September 1836 ausscheiden, so ist es erforderlich, daß nach §. 23. litt. d—g. des gedachten Reglements zur Wahl zwei neuer Mitglieder und zwei neuer Stellvertreter geschritten werde.

Den resp. Interessenten unserer Anstalt machen wir dies in Folge reglementsmäßiger Bestimmung hierdurch mit der Benachrichtigung bekannt, daß zu diesem Behuf ihnen die betreffenden Wahlzettel entweder unmittelbar von uns oder von unsern Agenten werden zugestellt werden.

Berlin, den 10. Oktober 1850.

Direction der Berliner allgemeinen Wittwen-, Pensions- und Unterstützungs-Kasse.
In Vertretung.
Frhr. v. Monleton.

Angekommen: Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königlich niederländischen Hofe, Kammerherr Graf v. Königsmark, aus dem Haag.

Abgereist: Der Minister-Präsident, General der Kavallerie, Graf v. Brandenburg, nach Warschau.

Die Kurhessischen Offiziere.

Was ist es, dessen das kurhessische Officiercorps seinen Kriegsherrn beschuldigt, und wo liegt der Grund, der so viel Ehrenmänner bewegt, ihrem angestammten Landesherrn Fahnen-, Unterthanen- und Verfassungs-Eid zu brechen? Hat der Kurfürst die beschworene Verfassung verletzt und in welchem Punkte, oder fürchtet man nur, daß eine Verletzung der Verfassung in naher Aussicht stehe? Gewiß muß es ein großer, sonnenklarer Grund sein, der eine Armee bewegen kann, ihren Kriegsherrn in der Stunde der Gefahr zu verlassen; gewiß muß es ein unzweifelhafter Verfassungsbruch sein, der ein Officiercorps bestimmen kann, seinem verfassungsmäßigen Oberbefehlshaber, mit dem Fahnen- auch den Verfassungs-Eid zu brechen und ihm den beschworenen Gehorsam zu verweigern. Wo aber ist in Kurhessen dieser große sonnenklare Grund, wo ist der unzweifelhafte Verfassungsbruch, unzweifelhaft genug, um ein Officiercorps seiner beschworenen Treue zu entbinden? Sind die hessischen Offiziere in der That so untrügliche Politiker und gewiegte Staatsrechtslehrer, um über die absichtlich auf Schrauben gestellten Bestimmungen der kurhessischen Verfassung völlig im Klaren zu sein, und über die jüngsten Handlungen ihres Kriegs- und Landesherrn ohne Bedenken den Stab brechen zu können, oder genügt ihnen das Gutachten, wie es uns bedünken will, nicht ganz unpartheiischer Richter und Beamten, um sie über alle Zweifel und Scrupel hinwegzusetzen?! Ohne Bedenken aber und ohne Scrupel müssen sie sein, wenn sie es über sich gewinnen können, ihrem über allen Zweifel erhabenen Fahnen- und Verfassungs-Eid, diesen beiden Eiden, womit sie gleichmäßig beschworen, dem Kurfürsten als ihrem Kriegsherrn und obersten Führer Treue und Gehorsam zu bewahren, eine solche Auslegung zu geben, die es ihnen gestattet, ihren Kriegsherrn nicht nur zu verleugnen, sondern sich offen und ohne Rückhalt seinen gefährlichsten Feinden anzuschließen und in deren Reihen gegen ihn zu kämpfen! Und doch ist die Frage, die gegenwärtig in Kurhessen bewegt wird, die schwierigste und feinste des constitutionellen Staatsrechts, diejenige, welche neben dem absoluten Veto den Charakter der Staatsverfassung bestimmt, diejenige, in welcher sich die monarchische und parlamentarische Regierungsform scheidet, die Frage von deren Beantwortung das Stehen oder Fallen der deutschen Throne abhängt, es ist die Frage nach dem Rechte der Steuerverweigerung, und nach dem Rechte des Fürsten dieser Steuerverweigerung zu begegnen. Ist es nun das hessische Offiziercorps, welches zur Lösung dieser Fragen berufen ist, oder ist die Frage unwidersprechlich gelöset, wenn der Eine der beiden streitenden Theile seine Meinung ausgesprochen hat? Ihr Kurfürst und Kriegsherr sagt Ja, die Beamten sagen Nein, und zwischen beiden steht der Offizier — und verleugnet seinen Fahneid, weil er der Richter über Beide zu sein glaubt, und die Meinung der Beamten approbirt. Ist das auch verfassungsmäßig?

Ueberdies aber, was hat man denn dem Offiziercorps eigentlich so verfassungswidriges zugemuthet? sollten sie alte Gesetze brechen und neue machen? sollten sie die Verfassung beseitigen und den Absolutismus aufrichten helfen? war nicht Alles, was man von ihnen verlangte, die Durchführung einer durch die Umstände unerläßlich gebotenen, formell durchaus legalen Verordnung, deren materielle Gültigkeit nur Diejenigen für sich zu prüfen hatten, denen die Verfassung diese Befugniß ausdrücklich beilegt, und eventuel die Unterdrückung eines unter allen Umständen verfassungswidrigen activen Widerstandes? Was sollte wohl aus einem Staat und noch mehr aus einer Armee werden, wo jeder Offizier die materielle Gültigkeit eines jeden Befehls prüft, hat der Offizier überhaupt das Recht, Zweck und Motiv eines ihm ertheilten Befehls zu wissen, und die Ausführung bis dahin zu beanstanden, oder genügt es für ihn zu wissen, daß der Befehl von der rechten Quelle kommt? Man ziehe die Consequenzen und man wird nicht unzweifelhaft bleiben. Wie aber mag es der kurhessische Offizier denn rechtfertigen, die Ausführung eines Befehls um deswillen zu verweigern, weil er befürchtet oder vermuthet, daß derselbe mit einer „nichtverfassungsmäßigen" Verordnung in Verbindung stehen könne?

Und der Abschied in diesem Augenblick, der Abschied mit der Clausel „unbeschadet ihrer Rechte und Ansprüche als Staatsdiener" zeugt er wirklich von solcher Gewissensnoth, wie es bei dem bewußten Conflikte zweier Eide unvermeidlich wäre, oder ist es nicht vielmehr eine zeitgemäße Demonstration gegen den einen Eid, eine militairische Fortsetzung des passiven Widerstandes, nicht viel besser, als wenn die Offiziere bei offener Rebellion in die Reihen der Rebellen eingetreten wären?

Es ist gar leicht, bei der jetzigen Verwirrung und Aufregung der Gemüther die „öffentliche Meinung" mit der Stimme des eigenen Gewissens zu verwechseln, doch wird die Täuschung bald verschwinden, wenn die Offiziere ernstlich und vor Gott erwägen, von welcher Seite ihnen der Rath zugekommen ist und von welcher Seite ihren Thaten Weihrauch gestreut wird.

Oder wäre es nicht ein vollkommener Widersinn, sollte der Verfassungseid jedem einzelnen Offizier die Verpflichtung auferlegen, jeden ihm ertheilten Befehl in Ansehung seiner Verfassungsmäßigkeit zu prüfen? Wenn aber nicht jeden, warum den einen oder den andern, und wie soll der Einzelne diese Prüfung bewirken? Entscheidet er selbst oder wendet er sich an einen Advokaten oder an seinen Obristen? Aus diesem Dilemma kömmt man auch nicht dadurch heraus, daß man den Verfassungseid als eine Restriction des Huldigungseides bezeichnet, oder denselben dahin auslegt, daß er dem Fürsten die Stütze der Armee entziehen solle, falls er die ganze Verfassung in Frage stelle, und die Thätigkeit der höheren verantwortlichen Organe so wie die verfassungsmäßigen Garantieen suspendire. Denn, sehen wir auch davon ab, daß dieser Fall in Kurhessen nicht vorliegt, welches sind für die Offiziere die höheren verantwortlichen Organe; sind es die Kammern und die Beamten, oder ist es der Landesherr und die obern Befehlshaber? was heißt ferner die ganze Verfassung in Frage stellen, und ist nicht in einer monarchischen Verfassung, als welche die kurhessische ausdrücklich bezeichnet ist, der Fürst der wesentlichste Theil; durften die Offiziere ignoriren, daß die höheren Beamten zuletzt in völlig revolutionairer Haltung und hochverrätherischem Gebahren dem Kurfürsten gegenüberstanden, deren Fortsetzung unmöglich geduldet werden konnte?! Ueberdies aber, was hat eine politische Institution überhaupt mit einem Eide zu thun? mag sie auch vor politischer Verantwortlichkeit schützen, davor schützt ebenfalls der Befehl des militairischen Vorgesetzten; vor dem Gewissen schützt Eins nicht mehr als das Andere, weshalb auch nicht abzusehen ist, wie durch den Wegfall einer politischen Garantie die Stellung der Offiziere eine Veränderung erleiden solle. Es bleibt daher nur die Wahl, entweder hat jeder Offizier in jeder Lage jeden Befehl zu prüfen, oder er ist überall vor Gott und Menschen völlig gerechtfertigt, wenn er die Befehle seiner ordentlichen Vorgesetzten in unbedingtem Gehorsam vollzieht!

Was aber ist dann der Verfassungs-Eid? recht verstanden für den Soldaten nichts als der Fahnen-Eid, geschworen seinem verfassungsmäßigen Kriegsherrn, der allein persönlich gegen Gott und politisch durch seine Minister für die Verfassungsmäßigkeit seiner Befehle verantwortlich ist, weshalb in England auch nur der König und sonst Niemand die Verfassung beschwört, alle Uebrigen dagegen den Unterthanen-Eid leisten. Im zeitgemäßen Sinne dagegen ist der Verfassungs-Eid eine Falle für die Soldatentreue.

Feuilleton.

Der Freiherr von Stein.

Ich kann den Bericht über den zweiten Theil von „Stein's Leben von Pertz" nicht beginnen, ohne vorher dem Verfasser dieses Werkes aus dem Grunde der Seele meine Verehrung und Dankbarkeit auszusprechen. Es ist nicht das geringste Verdienst unsers Biographen, daß er das Bild des großen Staatsmannes in der ihm allein angemessenen und würdigen Zeichnung mit fester, starker, kräftiger Hand entwirft; nicht das geringste Verdienst, daß er in meisterhafter Weise die ganze Lebensentwickelung des Helden in ihrer natürlichen und lebendigen Wechselwirkung mit der Zeit und der Umgebung auffaßt, daß er diese Zeit und Umgebung in concretester Weise durch Charakterisirung ihrer hervortretenden Persönlichkeiten, der großen und bedeutenden wie der schwachen und schlechten, schildert: seinen größten Werth erhält das Werk für uns dadurch, daß in ihm durchweg das Leben vom Standpunkt des Glaubens, vom Standpunkt der deutschen Freiheit und des deutschen Rechts beurtheilt wird; daß Alles, was man geistige und irdische Güter nennt, nicht nach französischer, bei uns leider lange schon nur zu allgemein dominirender, Bedeutung und Auffassung bemessen, sondern stets in dem Sinne genommen wird, der seit uralten Zeiten die deutsche Art von der wälschen geschieden hat. Dieß Buch ist demnach recht eigentlich ein nationales Werk — man trägt beinahe Bedenken, sich dieses seit einigen Jahren so arg gemißbrauchten Ausdrucks zu bedienen, aber es ist der einzig bezeichnende, und als solches empfehlen wir es Allen auf das Angelegentlichste, besonders auch der gebildeten Jugend, an; wenn sie in dem Sinn, von dem hier das Ganze getragen wird, unsre letzte Vergangenheit seit 60 bis 70 Jahren betrachten lernt, so dürfen wir hoffen, sie werde für jenen Geist empfänglich werden, der uns allein eine würdige Zukunft verbürgen kann. Bei der großartigen Anlage des Werkes ist diese Lebensbeschreibung zugleich eine Geschichte, und zwar die lehrreichste und anziehendste, des Preußischen Staates von Friedrich dem Großen an geworden. Wir sehen hier im eigentlichen Sinn des Wortes in das innere Getriebe der Staatsverwaltung, wir sehen alle wichtigen und bedeutenden Organisationspläne und Entschlüsse, auf denen Preußens eigenthümliches Dasein bis auf heute beruht hat, von ihrem ersten Entwurf und ihrem ersten Entstehen an durch mancherlei Veränderungen, Berathungen und nähere Bestimmungen hindurch bis zu ihrer Vollendung sich entwickeln; wir lernen Preußens innere und äußere Geschichte kennen, seine Beziehungen zu den übrigen Staaten Deutschlands und Europa's u. s. w. Wir lernen vor Allem auch wieder die Gesinnungen des Königlichen Hauses im Leiden, Dulden und Hoffen kennen, und ein Ausländer, dem hier vielleicht zum Erstenmal ein Blick in das Herz des Königs, der Königin, der Prinzen und Prinzessinnen eröffnet wird, kann hier sehen, wie es gekommen ist, daß in dem tiefsten Innern des Preußischen Volkes König und Vaterland nur Zeichen eines Gedankens sind.

Der zweite Theil des Pertz'schen Werkes erzählt das Leben Stein's vom Jahre 1807 bis 1812; er enthält die ausführliche Geschichte seines Ministeriums vom September 1807 bis November 1808, durch welches für Preußen eine neue Periode seines Daseins beginnt; es folgt dann die Erzählung von Stein's Aechtung, Verfolgung und Verbannung, verflochten mit der Darstellung der Zustände und der Verwaltung des Preußischen Staates, zuerst unter dem Ministerium Altenstein, dann unter dem Staats-Kanzler Hardenberg, so wie der gleichzeitigen österreichischen Zustände.

Auf seiner Reise (11.—30. September 1807) von Nassau nach Memel, wo der König sich damals aufhielt, hatte Stein Gelegenheit, das Unglück des Landes, zu dessen Rettung er herbeigerufen wurde, mit eigenen Augen zu sehen. Er fand Alles höchst niedergeschlagen und erbittert. Drei französische Heerhaufen unter 3 Marschällen sogen alle Kräfte des Landes zwischen Elbe und Weichsel durch Einquartierung, Lieferungen und Tafelgelder aus; am rohesten war das Betragen der Rheinbunds-Truppen; die französischen Behörden zeigten in allen Verhandlungen den höchsten Grad des Uebermuths und der Willkür; namentlich that sich Marschall Soult durch seine Brutalität hervor; in dieser Weise war jede Provinz durch einen Marschall, jede Stadt durch die Anmaßung und Geldgier eines Commandanten gepeinigt. Es war, als sollten alle Kräfte des Landes zerstört werden. Viele Dörfer und mehrere Städte waren abgebrannt, viele tausend Familien ins Elend getrieben, so daß in einem einzigen Orte 500 Kinder armer verschollener oder am Faulfieber gestorbener Eltern ernährt werden mußten. Der König, bei dem er sofort Audienz hatte, war höchst niedergedrückt, überzeugt, daß ihn ein unerbittliches Schicksal verfolge, und deßhalb, um dieses zu versöhnen, geneigt, in den Privatstand zurückzutreten. Er erklärte sogleich, ihm die oberste Leitung aller Civilangelegenheiten übertragen zu wollen; Stein knüpfte die Uebernahme nur an die eine Bedingung der Entfernung Beyme's von der Person des Königs; diese wurde erfüllt, indem Beyme zum Präsidenten des Kammergerichts ernannt wurde; vorläufig blieb er jedoch noch. Um die nothwendige Einheit in die Verwaltung und Leitung des jetzt kleinen Staates zu bringen, bestimmte der König auf Stein's Antrag, daß die bestehenden Behörden, die Provinzialministerien, das einstweilige Justiz-Ministerium, die Immediat-Commission und die Friedens-Vollziehungs-Commission in Berlin Stein untergeordnet würden, daß er deren Berichte dem Könige vortrage, in den Conferenzen des auswärtigen Ministeriums Vorsitz und Stimme nehme, die Geschäfte der Immediat-Commission, die General-Kassen, die Staats-Buchhalterei, Bank und Seehandlung leite, an den Berathungen der Militair-Kommission Theil nehme und von allen Behörden des Landes Auskunft zu fordern berechtigt sei. Die damalige Lage des Staates machte diese außerordentliche Stellung nothwendig; eine Reihe gleichgesinnter Männer halfen Stein sein Werk ausführen: v. Schrötter, v. Schön, Niebuhr, Scharnhorst, Gneisenau, Grolman u. A.

Stein ging von dem Grundgedanken aus, einen sittlichen, religiösen, vaterländischen Geist in der Nation zu heben, ihr wieder Muth, Selbstvertrauen, Bereitwilligkeit zu jedem Opfer für Unabhängigkeit von Fremden und für Nationalehre einzuflößen und die erste günstige Gelegenheit zu ergreifen, um den blutigen, wagnißvollen Kampf für Beides zu beginnen; er rechnete dabei auf den Beistand von England und Rußland. Zur Erreichung jenes Zweckes hielt er es für durchaus nothwendig, der Nation einen Antheil an der Verwaltung und Gesetzgebung zu geben; durch die Alleinherrschaft „besoldeter Behörden, durch das zudringliche Eingreifen der Staatsbehörden in Privat- und Gemeinde-Angelegenheiten muß aller Gemeingeist, muß der Patriotismus, muß die freie, kräftige Entwickelung der Nationalität erstickt werden"; er verlangt „die Thätigkeit des Bürgers, der nicht in Formen und Papier lebt, sondern kräftig handelt, weil ihn seine Verhältnisse in das wirkliche Leben hineinrufen und zur Theilnahme an dem Gewirr der menschlichen Angelegenheiten nöthigen. Man muß bemüht sein, die ganze Masse der in der Nation vorhandenen Kräfte auf die Besorgung ihrer Angelegenheiten zu lenken, denn sie ist mit ihrer Lage und ihren Bedürfnissen am besten bekannt, und auf diese Art nimmt die Verwaltung eine dieser Lage gemäße Richtung und kommt in Uebereinstimmung mit dem Zustand der Cultur der Nation. Es wird die Gesetzgebung einer Nation mangelhaft bleiben, wenn sie sich allein aus den Ansichten der Geschäftsleute (Beamten) oder der Gelehrten bildet. Die Ersteren sind mit Besorgung des Einzelnen so sehr überladen, daß sie die Uebersicht des Ganzen verlieren, und so sehr an das Erlernte, Positive gewöhnt, daß sie allem Fortschreiten abgeneigt sind; die Letzteren sind vom wirklichen Geschäftsleben zu sehr entfernt, um etwas Nützliches leisten zu können." So Stein; wenn er im weiteren Verlauf die nachtheiligen Folgen der absoluten Bureaukratie schildert, so sollte man meinen, es sei nicht im Jahre 1807 geschrieben; er sagt: „Verweigert man einer Nation, die sich eine bedeutende Masse von Kenntnissen erworben, alles Mitwirken, alle Theilnahme an der Regierung, so entsteht Mißmuth und Unwille, der entweder auf mannigfaltige schädliche Art ausbricht oder durch gewaltsame, den Geist lähmende Maßregeln unterdrückt werden muß. Die arbeitenden und die mittleren Stände werden alsdann verunedelt, indem ihre Thätigkeit ausschließend auf Erwerb und Genuß geleitet wird, die oberen Stände sinken in der öffentlichen Meinung durch Genußliebe und Müßiggang, oder wirken nachtheilig durch wilden, unverständigen Tadel der Regierung. Die spekulativen Wissenschaften erhalten einen usurpirten Werth, das Sonderbare, Unverständliche zieht die Aufmerksamkeit des menschlichen Geistes an sich, der sich einem müßigen Hinbrüten überläßt, statt zu einem kräftigen Handeln zu schreiten."

Diese Richtung erstrebte im ächt deutschen Sinn die Herstellung der ursprünglichen, auf dem Rechte beruhenden Freiheit, das gerade Gegentheil der gesetzlosen Ungebundenheit der französischen Revolution und ihrer nothwendigen Folge, dem eisernen Despotismus der Napoleonschen Verwaltung; auch was Stein von dieser sagt, paßt genau auf das liberal-despotische Regiment des Bürger-Königthums. „In Frankreich ist die Nation nur zum Schein zur Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten zugelassen, ihr gesetzgebender Körper ist nur eine der registrirenden Verwaltungsbehörden, das Maschinenwesen ihrer Bureaukratie ist zusammengesetzt, kostbar, in Alles eingreifend und wird von dem ungebundenen, rücksichtslosen Willen eines Einzelnen geleitet."

Die großen und wichtigen Gesetze, durch welche Stein in den Jahren 1807 und 1808 den tiefgesunkenen Staat wieder aufzurichten suchte, waren zum Theil schon vor seiner Uebernahme der Gesammtverwaltung eingeleitet worden. Schon den 23. August hatte der König auf erfolgte Vorschläge geäußert: Die Aufhebung der Erbunterthänigkeit sei seit seinem Regierungsantritt sein unverrücktes Ziel gewesen, welches er allmälig habe erreichen wollen; ein schnellerer Schritt werde jetzt durch die unglückliche Lage des Landes zugleich gerechtfertigt und abgenöthigt; er empfahl jedoch die größte Vorsicht in der Fassung, da Worte, wie Freiheit und Knechtschaft, auf das Gefahrvollste gemißdeutet werden könnten. Die Abschaffung der bisherigen Beschränkungen des Eigenthums- und Benutzungsrechtes des Landeigenthums werde eine wahre Wohlthat für den zahlreicheren ärmeren Theil des landbesitzenden Adels, zugleich müßten die zu Gunsten des Adels gemachten Unterschiede bei Erbschaften und Ehrenrechten wegfallen. Unbeschränkte Benutzung jeder erlaubten Erwerbsquelle sei einem Jeden ohne Unterschied des Standes zu gewähren, doch ohne die Zünfte aufzuheben und mit Ausnahme der Gewerbe mit den ersten Lebensbedürfnissen, welche einer Taxe unterworfen seien rc." Man sieht hier die Grundzüge zu dem, was Stein ausführte. Er unterzog sofort nach seiner Ankunft die Akten seiner Prüfung; er billigte den allgemeinen Grundsatz, von dem diese Vorschläge ausgingen, Herstellung des freien Gebrauchs des Landeigenthums und der persönlichen Kraft; „nur eine gesetzliche Einschränkung der freien Disposition über das Eigenthum (bemerkt er dazu) wird bleiben müssen, diejenige nämlich, welche dem Eigennutz des Reicheren und Gebildeteren Grenzen setzt und das Einziehen des Bauernlandes zum Vorwerksland verhindert." Stein, Niebuhr, Stägemann drangen auf Erhaltung eines gesunden, kräftigen Bauernstandes als Grundlage jedes tüchtigen Volks; sie wollten um keinen Preis den Bauer in einen Tagelöhner verwandeln; dieser Gefahr ging man aber entgegen, wenn man der abstracteren Auffassung einzelner Mitglieder der Commission (unter Andern Schön's) gefolgt wäre. Am 9. Oktober wurde zu Memel das „Edict, den erleichterten Besitz und den freien Gebrauch des Grundeigenthums so wie die persönlichen Verhältnisse der Landesbewohner betreffend", bekannt gemacht, und am 28. Oktober folgte die Kabinetsordre über die Aufhebung der Erbunterthänigkeit auf sämmtlichen Preußischen Domainen. „Es war damit", sagt Pertz, „der entscheidende Schritt gethan, um die kastenmäßige Scheidung der Stände aufzuheben, die Leibeigenschaft des Landvolkes mit ihren höchst drückenden und verderblichen Folgen, besonders dem entsittlichenden Gesindezwangdienst, gebrochen; für seine Gewerbe dem freien Bauer die Stadt, dem Städter das Land geöffnet; beide beim Erwerb und Genuß des großen Grundeigenthums dem Edelmann gleichgestellt, da bis dahin der Bauer niemals, der Bürger nur mit besonderer landesherrlicher Bewilligung adlige Güter und Rechte, die Kreis- und Landstandschaft, Patrimonialgerichtsbarkeit, Kirchenpatronat, Jagdrecht und Fideicommißrecht erwerben konnte und der Nichtadelige selbst bei vorzüglicherem Erbrechte dem adligen Miterben nachstehen und sich wenigstens Einschränkung oder Aufhebung der gutsherrlichen Rechte gefallen lassen mußte. Das Gesetz eröffnete dagegen auch dem Edelmann den bis dahin versagten Besitz bürgerlicher und bäuerlicher Grundstücke, gestattete ihm nach dem Vorgang des englischen Adels, ohne Beeinträchtigung seines Standes, den Betrieb bürgerlicher Gewerbe und gewährte dem Lehnsbesitzer die Mittel, sich ohne Schaden des Lehens die drückenden Folgen des Krieges zu erleichtern; es schuf einen freien Bauernstand, adelte das Gewerbe und gab dem Landbau durch Eröffnung des Besitzes für jede Kraft und jedes Kapital zu freier Mitbewerbung einen erhöhten nachhaltigen Reiz." Uebereinstimmend damit sagt Leo in dem 5. Theil seiner Universalgeschichte über die gesammte administrative Gesetzgebung Stein's: „sie erscheint vom damaligen Stand der Dinge aus betrachtet als höchst zweckmäßig, ja als einzig richtig, ohne darum ein Ideal für alle Zeiten zu sein."

(Fortsetzung folgt.)

erfunden von der Demokratie, um die Gewissen zu verwirren, und eingeführt von den Fürsten, weil sie den unlösbaren Widersinn und die Tragweite desselben nicht ermaßen.

Mit tiefem Schmerz stehen wir vor dem tiefen Fall der ruhmreichen kurhessischen Armee, noch mögen wir es nicht glauben, doch die Zeit drängt, und verlorene Ehre ist unwiederbringlich dahin.

Deutschland.

□ **Berlin**, 17. October. Die hiesigen Blätter sind heute ziemlich inhaltsleer. Die Constitutionelle Zeitung behandelt zum Ueberdruß mit ihren bekannten Argumentationen nochmals die schleswig-holsteinische Frage und die Einmischung des Auslandes in die dänisch-deutsche Erbfolgeangelegenheit. Die Nationalzeitung begleitet die gestern erwähnte diplomatische Correspondenz zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien mit einigen Bemerkungen über die „Schwäche" der preußischen Politik, ohne viel Treffendes beizubringen. Die Vossische Zeitung müht sich heute — nachdem sie oft muthig den Kampf gefordert — zur Veränderung einmal wieder mit einer Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen ab. Das edle Blatt findet, daß diese Verständigung einige Schwierigkeiten habe, und zwar namentlich in dem Anspruch Oesterreichs, wieder die Supremätie in Deutschland zu übernehmen. Neu ist dieser Fund eben nicht, und sehr geistreich ist der Artikel der Voss. Ztg. auch nicht geschrieben.

— [Zur Union.] In der Sitzung des Fürstencollegiums vom 8. d. M. wurde, wie der Staats-Anzeiger meldet, der Bericht des Vertreters von Braunschweig, Dr. Liebe, über den gegenwärtigen Zustand der Union vorgetragen. Sodann fordert der Vorsitzende, Geheime Legations-Rath v. Sydow, die Mitglieder des Collegiums zu ihrer Aeußerung über diesen Bericht des Verfassungs-Ausschusses auf, indem er sich zugleich in den Stand gesetzt sieht, für die von ihm vertretene Königlich preußische Regierung sofort die nachfolgende Erklärung abzugeben:

Preußen kann sich den in dem Gutachten des Verfassungs-Ausschusses entwickelten Ansichten über die durch den Ablauf des Provisoriums am 15. Oktober eintretende Sachlage im Allgemeinen nur anschließen.

Hiernach ist eine abermalige Verlängerung des Provisoriums nicht als zulässig zu erachten, da eine solche den schon bestehenden Mißverständnissen und Mißdeutungen über den Zweck eines provisorischen Zustandes neue Nahrung zuführen würde, und diese Maßregel überdies nicht von allen unirten Staaten gewünscht wird.

Es ist ferner einleuchtend nachgewiesen, daß die Verkündigung der Verfassung vom 28. Mai unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht ausführbar ist. Ihrem Wesen und ihrer Bestimmung nach beruhte diese Verfassung auf der Hoffnung, daß alle oder der größere Theil der deutschen Staaten sich der bundesstaatlichen Einigung anschließen werden. Preußen hat diese Voraussetzung in dem guten Glauben zu Grunde gelegt, daß seine Ueberzeugung von dem, was für Deutschland wahrhaft heilsam, was für die Nation wirkliches Bedürfniß sei, allgemeine Zustimmung finden werde. Diese Hoffnung ist nicht erfüllt worden. Mehrere deutsche Staaten haben den Zutritt zu der auf dieser Grundlage zu errichtenden Union abgelehnt, andere haben sich durch übernommene Verpflichtungen nicht gebunden erachtet und sind in mannigfacher Art und Weise abgefallen. Bei dem Grundsatze unbeschränkter freier Entschließung zum Eintritt in die Union, den Preußen festgehalten hat, mußte es dieses Ergebniß, sowohl um des gemeinsamen Vaterlandes, als um jener Staaten selbst willen, tief bedauern; die Königliche Regierung hat jedoch den Gedanken eines auszuübenden direkten oder indirekten Zwanges jederzeit von sich gewiesen.

Jede unbefangene Erwägung zeigt nun, daß die Reihenfolge der Bestimmungen, welche die Urkunde vom 28. Mai 1849 einschließt, in einem Staaten-Complex von so beschränktem Umfange, wie ihn die Union zur Zeit aufweist, nicht zur Ausführung gelangen kann. Den in dem Gutachten des Verfassungs-Ausschusses dargelegten Gründen kann hierin nur durchweg beigepflichtet werden.

Es würde daher zu schließlicher Erwägung kommen, ob der Augenblick geeignet sei, die erforderlichen Veränderungen in der mehrgedachten Verfassung jetzt in Berathung zu nehmen und auf gesetzlichem Wege festzustellen. Auch hier muß dem Gutachten beigepflichtet werden, daß dieses weder räthlich noch möglich sei. Außer dem dort Angeführten ist hervorzuheben, daß, obgleich die Verhandlungen über die Neugestaltung des weiteren Bundes noch zu keinem Resultat geführt haben, es doch im allgemeinsten Interesse liegt, diesem Ziele unverwandt nachzustreben. Da die Hoffnung, es zu erreichen, noch nicht aufgegeben werden muß, so können im jetzigen Augenblicke die Beziehungen der Union zu der Verfassung des weiteren Bundes weder ignorirt, noch blos vorbehalten werden.

Preußen wird den großen Gedanken der engeren bundesstaatlichen Einigung für alle deutsche Lande, die hierzu das Bedürfniß fühlen, zu keiner Zeit aufgeben oder fallen lassen; es wird vielmehr auf voller Anerkennung des freien Unirungs-Rechts der deutschen Fürsten und Staaten, als unerläßlichem Grundsatze, entschieden beharren. Erst dann, wenn der deutsche Bund von 1815 die Gestalt angenommen hat, zu welcher alle seine Glieder zustimmen können und wollen, und wenn innerhalb desselben die Union derjenigen Staaten ins Leben getreten ist, welche zu gemeinschaftlicher Gesetzgebung auf parlamentarischer Grundlage mit einheitlicher Executiv-Gewalt sich verbunden haben, erst dann ist die große Krise beendet, die seit drei Jahren über dem deutschen Vaterlande schwebt.

Bis dahin aber, wo nach dem Ermessen der unirten Regierungen zu definitiver Durchführung der bundesstaatlichen Verfassung für die Union geschritten werden kann, erkennt Preußen es mit dem Ausschuß-Vortrage am angemessensten, daß die Staaten, welche im Provisorium zusammenstanden, fest vereinigt bleiben und ihren gegenwärtigen Bedürfnissen durch eine entsprechende Entwickelung des Bündniß-Statuts vom 26. Mai 1849 genügen.

Eine solche würde nach unserer Ansicht zum Gegenstande haben: 1) den Schutz gegen innere und äußere Angriffe jeder Art; 2) die gemeinschaftliche und übereinstimmende Handlung in Bezug auf die Neugestaltung des weiteren Bundes; 3) die Verständigung über die Constituirung der Union auf Grund der erforderlichen Modificationen der Verfassung vom 28. Mai 1849.

Besonderer Erwägung bleibe dabei vorbehalten, welche weitere Einrichtungen im allseitigen Interesse schon jetzt in Wirksamkeit treten könnten.

Als Organe der Union würden unter den im Mai d. J. vereinbarten Maßgaben der Unions-Vorstand, das Fürsten-Collegium und das Unions-Gericht, die letzteren in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung, fortdauern.

Die Königliche Regierung sieht in der Annahme dieser ihrer Vorschläge die entsprechendste Lösung der für den 15. Oktober vorliegenden Aufgabe und trägt daher darauf an, daß die verbündeten Regierungen denselben ihre Zustimmung baldigst ertheilen mögen.

Der Vorsitzende, als Vertreter der Königlich preußischen Regierung, verbindet mit dieser Erklärung der Königlichen Regierung schließlich den Antrag: Das Collegium wolle beschließen, die in der vorstehenden Erklärung der Königlich preußischen Regierung enthaltenen Vorschläge dieser Regierung unverzüglich zur Kenntniß der anderen im Collegium vertretenen Regierungen zu bringen und deren baldigste Erklärungen über diese Vorschläge zu erbitten.

Das provisorische Fürsten-Collegium beschließt mit Einstimmigkeit nach dem gestellten Antrage.

— Se. Majestät der König hat, wie man vernimmt, am Allerhöchstdessen Geburtstag der nach dem Tode des Herzogs von Anhalt-Cöthen-Pleß auf den Grafen von Hochberg-Fürstenstein vererbten Standesherrschaft Pleß in Schlesien für die Dauer ihres Verbleibens bei der gräflich Hochbergschen Familie die Eigenschaft eines Fürstenthums und dem jedesmaligen Besitzer den Titel eines Fürsten von Pleß mit dem Prädikat „Fürstliche Gnaden" zu verleihen geruht.

— Gegenüber einer in verschiedenen hiesigen Blättern enthaltenen Mittheilung, sagt die D. Ref.: „Wir können dem theilnehmenden Berichterstatter die beruhigende Versicherung geben, daß die Postverwaltung nicht nur keiner Zuschüsse bedarf, sondern daß die Ueberschüsse sich unter der neueren Gesetzgebung in höchst erfreulicher Weise vermehren."

— (C. C.) [Ueber das Verhältniß der Offiziere als Zeugen zum Schwurgericht.] In Nr. 236. der „Deutschen Reichszeitung" vom 5. d. M. wird in einem Correspondenzartikel aus Berlin eine angeblich von dem Justizministerium getroffene Entscheidung mitgetheilt, wonach Offiziere nicht als Zeugen vor dem Schwurgericht zu erscheinen nöthig hätten. Der Verfasser jenes Artikels nennt das eine „neue Declaration der Verfassung" und meint, daß, wenn diese Entscheidung zu Recht bestehen bleibe, damit dem Geschwornengericht wieder ein Nerv ausgezogen sei. Die Verfassung sagt aber gar nichts über das Verfahren bei den Schwurgerichten, sondern bestimmt im Art. 94. nur, daß bei den mit schweren Strafen bedrohten Verbrechen, so wie bei allen politischen Verbrechen und bei allen Preßvergehen, welche das Gesetz nicht ausdrücklich ausnimmt, die Entscheidung über die Schuld des Angeklagten durch Geschworne erfolgen soll. Das dabei zu beobachtende Verfahren ist bekanntlich in der Verordnung vom 3. Januar v. J. vorgeschrieben, und im §. 22. daselbst ausdrücklich bestimmt, daß bei der Aufnahme des Beweises die bestehenden gesetzlichen Vorschriften auch ferner maßgebend bleiben sollen. Nach den bestehenden Vorschriften (§. 352. der Kriminalordnung) soll aber die Vernehmung der Offiziere, Falls nicht besondere Umstände ein Anderes nothwendig machen, jedesmal vor dem Militairgericht erfolgen. Es ist daher ganz in der Ordnung und den bestehenden Gesetzen entsprechend, wenn Offiziere des aktiven Militairstandes nicht vor das Schwurgericht geladen, sondern wenn ihre vor dem Militairgericht abgegebenen Zeugenaussagen in dem Audienztermine vorgelesen werden, wie dies für alle ähnlichen Fälle, wo ein Zeuge persönlich nicht gehört werden kann, im Gesetz angeordnet worden ist. Daß übrigens ein solches Verfahren mit dem Wesen der Schwurgerichte nicht unverträglich und überhaupt nichts Neues ist, ergiebt sich einfach daraus, daß dasselbe in der Rheinprovinz bereits seit beinahe 30 Jahren in Folge einer durch die Gesetzsammlung publicirten Verordnung vom 2. August 1822 besteht, ohne daß Inconvenienzen daraus entstanden sind. Auch das Kammergericht hat neuerdings in einem hier vorgekommenen Falle dies Verfahren dem Gesetze für entsprechend erklärt.

— (Strafprozeßordnung.) In den nächsten Tagen werden im Justizministerium die Berathungen über den Entwurf der neuen Strafprozeßordnung unter Zuziehung mehrerer hiesiger Juristen beginnen. Dem Vernehmen nach ist auch der Ober-Staatsanwalt Friedberg aus Greifswald hierher berufen worden, um an diesen Berathungen Theil zu nehmen.

— (Cholera.) Vom 15. zum 16. Mittags wurden 2 neue Erkrankungs- und 2 Todesfälle angemeldet. Im Ganzen sind bis jetzt erkrankt 1148 Personen; davon sind genesen 403, gestorben 665, in Behandlung verblieben 80 Personen.

— Die in mehreren Blättern als Gerücht mitgetheilte Nachricht, als folge der Dr. Krummacher in Berlin einem Rufe nach Potsdam, ist ungegründet.

□ **Sorau**, 16. October. (Festfeier.) Der Stammcompagnie des dritten Bataillons 12. Landwehr-Regiments zu Sorau wurde zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von den Kompagnie-Officieren und mehreren andern Officieren des Bataillons ein kleines Fest bereitet. Vor dem Beginn desselben hatten sich die meisten jener Officiere in dem mit der Büste Sr. Majestät geschmückten Festlokal eingefunden und wurden durch den Gesang eines von einem Soldaten der Stammkompagnie gedichteten Liedes überrascht. Darauf wurde von einem Soldaten der Kompagnie Sr. M. dem Könige ein dreimaliges donnerndes Hurrah! gebracht, dem sich dann noch eins auf den Kompagnie-Führer, ein zweites auf die Officiere der Kompagnie nebst denen des Bataillons anschlossen.

§? **Stettin**, 16. Okt. (Festfeier.) Die Feier des Geburtstages unseres theuern Königs begann gestern Morgen mit dem Choral: „Nun danket Alle Gott", der vom Thurme der Jakobikirche über die Stadt hin erscholl und die Herzen zum frohen Danke weckte. Darauf fand in derselben Kirche ein Militair-Gottesdienst statt, an dem auch die Gemeindeglieder in großer Anzahl Theil nahmen. Nach der Kirche große Parade, doch wurde diese, wenigstens für die Zuschauer, durch einen heftigen Regenguß gestört. Mitten im strömenden Regen erdröhnten die üblichen 101 Kanonenschüsse. Das böse Wetter verhinderte auch die auf den Mittag angesetzte Parade des patriotischen Kriegervereins, doch beging derselbe dafür eine um so erhebendere Feier in dem kriegerisch geschmückten Exercirhause des Fort Leopold, wo nach dem Singen eines Festgedichtes der Kamerad Pastor Kunkel, der bekannte und beliebte Festredner, eine köstliche Ansprache hielt, welche auf alle Zuhörer den tiefsten Eindruck machte. Mächtig erscholl das „Hoch dem König" aus der Brust der treuen Krieger, als der Major Lenz am Schluß der Feier dazu aufforderte. In der Stadt waren viele Häuser mit preußischen Fahnen geschmückt und nur vom Rathhause wehte neben dem schwarzen Aar auch noch die unvermeidliche Tricolore. (Letztere gewiß nur aus dem Grunde, weil sie mit verbraucht werden soll.) Im Gymnasium und den höheren Schulen fanden entsprechende Feierlichkeiten durch Reden und Declamationen statt; Zuhörer in der Aula haben sich viele vergebliche Mühe gegeben, mehrere der gewählten Declamationsstücke auch nur in die entfernteste Beziehung zur Tagesfeier zu bringen; indeß, es wurde doch der „Verfügung" Genüge geleistet. — An verschiedenen Orten der Stadt hatten sich Gesellschaften zum Mittagsmahl vereinigt: so das gesammte Officiercorps in dem mit Waffen decorirten Saale des Baierischen Hofes; eine Gesellschaft von Bürgern und Beamten im Kasino ꝛc. Für den Abend aber hatten die Patrioten des Kriegervereins ein geselliges Mahl im Schützenhause veranstaltet und ihre Feier mag wohl die ausdauerndste gewesen sein, denn noch kurz vor Mitternacht dröhnten ihre Freudenschüsse durch die schlummernde Stadt. — So hat sich auch bei uns auf mancherlei Weise die Liebe und Verehrung für den geliebten königlichen Herrn kundgegeben, und wie fast in alle Reden und Toaste, so mischte sich wohl auch in alle stillen Gebete der Dank und die Freude für die wunderbare Rettung und Erhaltung des so theuern Lebens in dem zurückgelegten Jahre.

Posen, 14. Oktober. (P. Z.) Der Ober-Präsident v. Bonin ist am Sonnabend Abend auf der Eisenbahn hier eingetroffen.

Magdeburg, 16. Oktbr. [Truppenwechsel.] Morgen früh wird das hier garnisonirende Füsilier-Bataillon des 32. Regiments auf der Eisenbahn nach Westphalen abgehen. Am gedachten Tage rückt das 2. Bataillon des 32. Inf.-Reg. hier ein, um den 18. ebendahin zu folgen. Das 1. Bataillon dieses Regiments wird sofort ebendahin nachrücken, sobald der Ersatz für die hiesige Garnison, die ein Bataillon der Berliner Garnison sein dürfte, hier eingetroffen sein wird. — Die vor einigen Monaten aus Erfurt hier eingerückte und seit der Zeit hier befindliche mobil gemachte Compagnie der 4. Pionier-Abtheilung ist heute Morgen mit ihrem Ponton-Train von hier wieder ausmarschirt.

0† **Halle**, 15. October. (Festfeier.) Der Geburtstag Sr. Maj. unseres Königs wurde in unserer alten Musenstadt von den verschiedensten Vereinen und Gesellschaften gefeiert, auch durch einen imponirenden Zug des Preußenvereins mit Stocklaternen nach der Eremitage, wo namentlich Professor Leo in seiner gewohnten urkräftigen Weise begeisternde Worte sprach. Eben kehren einzelne Patrioten von den nächsten Dörfern zurück und schildern uns die Freude, mit der man den Geburtstag unseres theueren Königs auch dort begangen hat.

Soest, 11. October. Am vorigen Sonntag fand hier die Einweihung der Westphälischen Eisenbahn in festlicher Weise durch einen bekränzten, mit preußischen Fahnen geschmückten Zug von Hamm nach Paderborn statt.

Köln, 14. Oktober. [Zur Cardinalserhebung] schreibt die D. V.-H.: Nachdem am vorgestrigen Tage der Adjutant bei der päpstlichen Nobelgarde, Hr. Graf Dandini, unserem hochverehrten Herrn Erzbischofe die päpstlichen Bullen und sonstige Dokumente über die im Consistorium vom 30. v. M. stattgehabte Erhebung Sr. Erzbischöfl. Gnaden zur Cardinalswürde überbracht hatte, begab sich heute um 11 Uhr das gesammte Pastoralcollegium der hiesigen Stadt zu Sr. Eminenz, um Hochdemselben in feierlicher Audienz seine Freude über diese Erhebung an den Tag zu legen. In der darauf folgenden Erwiderung, welche der Cardinal sichtbar ergriffen und mit bewegter Stimme gab, äußerte sich Hochderselbe, daß er mit einer gewissen Freude diese große Auszeichnung empfangen hätte. Er habe die Ueberzeugung, daß dieselbe nicht ihm, sondern der katholischen Kirche Deutschlands gelte, in dieser aber der Kirchenprovinz Köln und dem hiesigen Erzbischöflichen Stuhle, und er hoffe, daß fort und fort die kölnische Erzdiözese dem päpstlichen Stuhle und insbesondere dem gegenwärtigen glorreichen Inhaber desselben, dem heiligen Vater Pius IX., Ursache besonderen Trostes und besonderer Freude sein werde. Ein von den Pfarrern gesprochenes Amen bekräftigte diesen Wunsch. Nach den von Rom erhaltenen Anweisungen führen Se. Erzbischöfl. Gnaden von dem Tage an, da Sie die betreffenden Dokumente empfangen haben, den Titel und die Unterschrift als Cardinal. Die Ueberreichung des Biretto wird durch den eigens hiermit beauftragten päpstlichen Nuntius, Msgr. Viale Prela, im Dome unter den Solennitäten stattfinden, womit der heil. Vater selbst diese Ceremonie vornimmt, wahrscheinlich aber erst gegen Mitte des kommenden Monats, wenn die am 27. d. zu eröffnende Mission beendigt sein wird.

Koblenz, 14. Oktober. [Das Observationscorps] bei Kreuznach hat, wie wir so eben aus zuverlässiger Quelle vernehmen, Befehl erhalten, unverzüglich jene Gegend zu verlassen und sich mit den bei Wetzlar zusammengezogenen Truppen zu vereinigen. Es wird daher in wenigen Tagen schon durch unsere Stadt marschiren und eine hier stehende mobile 12pfündige Batterie des 8. Artillerieregiments mit sich nehmen.

Wien, 15. Oktober. Dem Vernehmen nach wird sich die Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers bis zum 20. d. M. verzögern. Die Eltern Sr. Majestät werden im Laufe dieser Woche in Schönbrunn eintreffen. Sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Minister-Präsidenten Fürsten v. Schwarzenberg, welcher Dienstag hier erwartet wird, sind von ihrer Urlaubsreise zurück.

Unter den provisorischen Gesetzen, welche nächstens zur Berathung im Ministerrathe bestimmt sind, befindet sich auch jenes über das Verhältniß aller anerkannten Religions-Gesellschaften zum Staate.

Dem Vernehmen nach steht dem in Vorarlberg stationirten Armee-Corps eine Dislocations-Veränderung bevor, und die Mehrzahl der Truppen soll in das Unter-Innthal verlegt werden.

Ein Courier, welcher Sonnabend mit Depeschen von Berlin hier anlangte, wurde in Anbetracht der Wichtigkeit derselben sogleich nach Bregenz befördert.

Wien, Mittwoch, 16. Oktober, Nachmittags 3 Uhr. (T. C.-B.) Babarczy, der Verfasser der „Bekenntnisse eines Soldaten," ist vom Hoflager zu Innsbruck entlassen worden.

Bregenz, den 12. Oktober. [Zum Congreß] meldet die A. A. Z.: Gestern nach erfolgter Ankunft des Königs von Würtemberg war großer Empfang bei Sr. kais. Majestät. Gegen 12 Uhr fuhr der König von Würtemberg bei dem Kaiser vor. Der König trug die Uniform als Husaren-Oberst seines ungarischen Husarenregiments mit der Attila, über die Brust das große Band des Stephansordens und das Kommandeurkreuz des auf dem Schlachtfeld erworbenen Maria-Theresia-Ordens. Der Kaiser kam ihm unten an der Treppe entgegen und geleitete ihn aufs Freundlichste in seine Gemächer. Nach der Unterredung der beiden Monarchen, die ziemlich lange gedauert, begab sich der König von Würtemberg in sein Quartier zurück und empfing einen Besuch des Königs von Bayern. Bei der kaiserlichen Tafel, die um 5 Uhr begann, wurden einige bemerkenswerthe Trinksprüche ausgebracht. Zuerst erhob sich Se. Maj. der Kaiser und sagte: „Auf das Wohl meiner werthen Gäste, der beiden Majestäten von Bayern und Würtemberg, meiner treuen Alliirten." Der König von Bayern erwiderte mit lebhafter Betonung: „Auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers." Nun erhob sich der König von Würtemberg und sprach: „Se. Maj. der Kaiser hat mir erlaubt, das Wohl der österreichischen Armee auszubringen; ein alter Soldat macht nicht viel Worte, aber er folgt dem Rufe des Kaisers, wohin es auch sei. Den besten Wunsch der Armee bringe ich aus, indem ich sage: „Es lebe der Kaiser!" Hierauf entgegnete der Kaiser im herzlichsten Tone: „Im Namen der ganzen Armee danke ich; es kann mir und der Armee nur zur größten Ehre gereichen und wir sind stolz darauf, mit so tapfern Kameraden vor den Feind zu gehen." Der Kaiser hat die Einladung des Königs von Würtemberg angenommen und wird morgen, am Sonntag, Friedrichshafen mit einem Besuch beehren. Der König von Würtemberg reist schon heute Abend dahin ab, der Kaiser wird wohl am Montag Bregenz verlassen und seinen Weg gegen Feldkirch nehmen, um dort die befindlichen Truppen zu inspiziren.

Ulm, 13. Oktbr. Der S. M. meldet: Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich ist heute, den 13., durch Unpäßlichkeit abgehalten, nicht in Friedrichshafen erschienen; dagegen trafen Nachmittags 3 Uhr mit Dampfschiff Se. Maj. der König von Bayern, Se. K. Hoh. der Erzherzog Rainer und viele hohe Generalitäten von Bregenz her dort ein, um bei unserem Könige das Mittagsmahl einzunehmen. Das Wetter, obgleich ziemlich stürmisch, war doch noch leidlich, ungeachtet die Schweizer-Gebirge weit herab mit Schnee bedeckt waren.

Stuttgart, 14. Oktbr. Eben Vorm. (10½ Uhr) ist der König in einem Extrazug der Eisenbahn von Friedrichshafen hierher zurückgekehrt. Ebenso Staatsrath Frhr. v. Linden.

Frankfurt, 15. October. (K. Z.) Von Bregenz sind gestern Abend Depeschen hier eingetroffen; Legationsrath Detmold ist von Hannover wieder angekommen und wohnt heute einer Berathung im Bundespalaste bei. Auch Graf v. Rechberg, früher k. k. Bevollmächtigter bei der deutschen Centralgewalt, befindet sich seit gestern wieder hier.

Frankfurt, 15. October. Die Demokratie noch immer im „passiven Widerstand." Das Fr. J. meldet: Unser Montagskränzchen beschloß in seiner gestrigen Versammlung mit Ausnahme eines einzigen Mitgliedes, sich bei den vom Senate für den 21. und 22. d. M. nach dem alten Modus ausgeschriebenen Urwahlen für die nächste gesetzgebende Versammlung nicht zu betheiligen. Eine Protestation gegen diese Wahlen ꝛc. befindet sich bereits unter der Presse.

△ **Frankfurt a. M.**, 15. Oktbr. [Das Königsfest.] Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von Preußen fand gestern Abend um 8 Uhr großer Zapfenstreich unter Mitwirkung der Musik-Chöre sämmtlicher hier garnisonirender Bundestruppen statt. Nach demselben spielte die Musik vor der Hauptwache, woselbst sich inzwischen Fackeln tragende Infanteristen und Lanciers aufgestellt hatten, einen Choral, worauf die Mannschaften nach der Aufforderung eines Oberen ein stilles Gebet und Fürbitte für den König verrichteten und dann in ihre Quartiere abzogen. — Heute Morgen gegen 10 Uhr hatten sich die königl. preuß. Truppen auf dem Exercierplatz am Grindbrunnen aufgestellt. Hier wurde im Beisein des General-Lieutenants von Peucker, der königl. preuß. Mitglieder der Central-Bundes-Commission, der Feldmarschall-Lieutenants v. Schönhals und v. Schirnding und eines zahlreichen Offizier-Corps der hier liegenden Bundestruppen, sämmtlich en gala, feierlicher Feldgottesdienst von dem königl. Divisionsprediger Dr. Kahle abgehalten. Während des Schlußgesanges feuerte die Artillerie zum Accompagnement 101 Kanonenschüsse ab. Hierauf stellten sich die Truppen in Parade auf und brachten Sr. Majestät ein dreimaliges herzliches Hurrah. General von Peucker inspicirte sodann die Truppen, welche zum Schlusse an demselben vorüber defilirten. Zur Gratulations-Cour fanden sich auch die Bürgermeister der Stadt in Gala ein. Es finden noch verschiedene diplomatische und militairische Diners statt, und auch die Soldaten werden festlich bewirthet. Die preußische Kaserne zur Westend-Hall ist mit Guirlanden, dem preußischen Adler und Flaggen geziert; heute Abend wird sie beleuchtet. Ein Fackelzug nebst Zapfenstreich soll die Feier beschließen.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 17. October 1850.

Fremdenverkehr. **St. Petersburg Hotel.** (Angek.) v. Ahlefeld, Kammerherr, aus Gackdorf; v. Strahlendorff, Gutsbes., aus Rostock; v. Schack, Gutsbes., aus Mecklenburg-Schwerin; Graf Zeppelin, Kammerherr Sr. Maj. des Königs von Würtemb., aus Petersburg.

[illegible] Hotel. (Angek.) Freih. v. Rudolphi, Major a. D., aus Moritzhof; Baron v. Tellen, Gutsbes., aus Hannover; Graf v. Holleben, Part., aus Triest; Graf v. Flandern, K. belg. Generallieut. a. D., aus Brüssel; Baronesse v. Lindenthal, Gutsbes., aus Dresden; v. d. Trübenweg, Kommerzienrath, aus Amsterdam.

Hotel de Rome. (Angek.) Graf Ch. v. Mons, Gutsbes., aus Wiesbaden; Fisher Scheafe, aus Washington; Lennosé und Kennedy, aus New-Orleans; Baillie, Ingenieur aus Pesth, v. Leuben. — (Angek. Fremde.) v. Schubert, kaiserl. russ. General der Infanterie, aus Petersburg; Baron v. Bülow, Gutsbesitzer, aus Cammin; v. Harbon, schleswig-holst. Regierungsrath, aus Jersbeck; v. Hopfgarten, großherzogl. meckl.-schw. Generalmajor, aus Schwerin; v. Zieten, Oberlieut., aus Schwerin; v. Barpart, Rittergutsbesitzer, aus [illegible]; Damrau, Geh. Justizrath, aus Halle; v. Wischowski, Rittergutsbesitzer, aus Sagan; Graf v. Solms, Rittergutsbesitzer, aus [illegible]; v. Quitzow, Gutsbesitzer, aus Severin; v. Rieben, Major und Commandeur des Landwehr-Bataillons 35. Regiments, aus Wriezen; v. Wrangel, Major im 12. Husaren-Regiment, aus Saarbrücken; Frau Oberstlieut. v. Markowski, aus Kiel; Graf de Colombi, kgl. span. Generalmajor, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am kaiserl. österreichischen Hofe, aus Madrid; Lindheim, Commercienrath, aus [illegible]; v. Carnap, aus Brandenburg; v. Mellenthien, aus Frankfurt a. d. O.; v. Walburg, Rittergutsbesitzer, aus Gnesen; Lemonius, königl. Generalconsul, aus Stettin; v. Ledebur, General der Cavallerie, aus Schwedt; v. Hüseler, Major a. D., aus Dresden; Freiherr v. Kahlden-Normann, Rittmeister a. D. und Deichhauptmann, aus Busch; v. Reichenbach, aus Cöslin; Brüggemann, Hofrath, aus Magdeburg; Frau Generalin v. Löllhöffel; v. Lettow, Rittergutsbes., aus Stettin.

Berlin-Hamburger Bahnhof. Den 17ten abgereist: Graf v. Bernstorff nach Mecklenburg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 16.: Um 2 Uhr nach Potsdam: Se. K. Hoheit der Großherzog und Se. Hoh. Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin; Prinz Johann von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg; General-Major von Hopfgarten; der Königl. Hr. Gesandte Graf v. Hatzfeldt; Ihre Durchl. die Frau Herzogin v. Sagan; Graf v. d. Schulenburg.

5 Uhr nach Potsdam: Minister d. Ausw. G.-L. v. Radowitz.

7 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen.

7½ Uhr von Potsdam: General-Lieut. v. Lindheim.

9½ Uhr von Potsdam: General-Major v. Hopfgarten.

10½ Uhr von Potsdam: Se. Hoh. der Prinz Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin; Graf v. Hatzfeld.

Den 17ten 8½ Uhr von Potsdam: General-Major v. Tümpling (zurück um 12 Uhr).

9 Uhr nach Potsdam: Kriegsminister General-Lieut. v. Stockhausen; General-Lieut., General-Adjutant v. Neumann; Oberst-Lieut. v. Schöler; Vice-Oberjägermeister Graf v. d. Asseburg.

9½ Uhr von Potsdam: Minister d. Ausw. G.-L. v. Radowitz.

10½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen.

Mit dem Zug um 11 und 12 Uhr fuhren mehrere Notabilitäten zur Parforcejagd bei Potsdam, an der mehrere Königl. Prinzen und der regierende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin K. H. Theil nehmen.

— Von verschiedenen Seiten erfreut man uns mit Nachträgen zur Festbeschreibung der Allerhöchsten Geburtstagsfeier. Alles spricht für den patriotischen Wetteifer, der sich zur Verherrlichung des Tages kundgegeben hat, und neben den ernsten, weihevollen Zeichen der Liebe und Ehrfurcht haben auch fröhliche Herzensäußerungen nicht gefehlt. So hatte ein Einwohner der Kanonierstraße No. 42. ein nur mit einem Lichte erleuchtetes Transparent, welches die Inschrift trug:

„Ein treues Herz für's Vaterland
Ist besser, als viel Licht verbrannt!"

Im Voigtlande fiel besonders ein Lichtbild auf, welches zwei wilde Männer darstellte als Träger der Devise:

„Leute, höret meinen Rath,
Werdet nicht ein Demokrat,
Denn der liebt den König nicht,
Und das ist die erste Pflicht."

In der alten Königsstraße bemerkte man an einem illuminirten Schaufenster die bekränzte Büste des Königs, von einer Art Laube überwölbt, und darüber die transparenten Verse 2. und 3. aus dem 20sten Psalm.

Ein Antiquar in der Friedrichsstraße hatte an seinem erleuchteten Fenster einen ausgestopften Adler schweben, der die Büsten Ihrer Majestäten unter seine Flügel nahm. — Ueberhaupt haben die Gypsfiguren-Händler am 15. sehr gute Geschäfte gemacht mit dem Verleihen von Büsten des Königspaares. Auch von auswärts waren so viele Bestellungen darauf eingegangen, daß zuletzt die Nachfragen danach nicht mehr befriedigt werden konnten.

Unter den Equipagen, welche Abends in langer Reihe durch die erleuchteten Straßen fuhren, bemerkte man auch die des Hrn. Ministers v. Manteuffel. Der Staatsmann befand sich mit seiner ganzen Familie in dem Wagen, und sein Erscheinen erregte oft jubelnde Begrüßung.

Von Militärpersonen waren nur wenige sichtbar, da alle Kasernen zu Fest-Hallen umgewandelt waren, in denen die Soldaten den Ehrentag ihres Kriegsherrn in fröhlichster Weise begingen. Einige Demokraten benutzten diese Unsichtbarkeit des Militärs in den Straßen und munkelten von einem „Consigniren in den Kasernen"; sie fanden jedoch keinen Glauben. Auch der Weizen der Tendenz-Lügen scheint abgeblüht.

An der Friedrichs- und Kronenstraßen-Ecke erregte ein Mann große Heiterkeit, indem er jedem Vorübergehenden zurief: „Ick bin keen ruppigter Demokrate nich, d'rum hab' ick ooch illuminirt, un des ordentlich!"

— Nach einer Privatmittheilung der Voss. Ztg. hat Se. Maj. der König bei der Gratulationscour am 15ten die Deputation der Potsdamer Stadtverordneten-Versammlung nicht angenommen.

— V In der Bergstraße bei Pickenbach wurde am Abend des 15ten ein sehr zahlreich besuchter Abendtisch zur Feier des königlichen Geburtstages abgehalten, an dem der Herr Minister v. Manteuffel auf kurze Zeit Theil nahm. Er war arrangirt durch den conservativen Verein jener Gegend unter dem Vorsitze des Herrn Bauraths Nietze. Der Feuerwerker Herr Debermont verschönte das Fest durch einige Feuerwerksstücke und durch Kanonenschläge, welche bei dem Toaste auf des Königs Majestät und auf den Herrn Minister ertönten. Das Festmahl hatte die Einrichtung, um es auch den Unbemittelten zugänglich zu machen, daß kein Wein getrunken werden durfte. Das Ausbringen der Toaste ging sehr gut, auch ohne den Klang der Weingläser.

— † Hat die Redaktion der National-Zeitung noch einige von den Nachtmützen billig zu verkaufen, welche ihr im vorigen Quartale außergerichtlich octroyirt sind? Sie scheint sehr ärgerlich zu sein, daß wir derartige Präsente nicht annehmen!

— † Die Buddelmeyer-Zeitung hat ein hübsches Zeitbild: „Frau Püsike verwartet die ewige Idee der Union bis sie alleine laufen kann, dann geht sie ihre Wege."

— † Wir hören mehrfach Befremden darüber, daß in allen Kriegsberichten aus Schleswig-Holstein niemals der Name des „Edelsten der Edlen" beklingelt wird. Zur Aufklärung die Notiz, daß der gedachte Stabs-Major sich einer besondern Bewaffnung erfreut: „sein Degen hat nämlich zwar einen kühnen Griff aber keine Klinge."

— † Die „parlamentarischen Größen" sind jetzt bekanntlich einzeln Stück für Stück zu 1 Sgr. im Buchhandel zu kaufen; nur Herr Hansemann und Hr. v. Vincke kosten beide zusammen nur 1 Groschen. O! schwere Zeit, o! undankbare Welt.

— e Uebermorgen gehen von hier fünf Artillerie-Offiziere nach der Türkei ab, um mit dem Rang als Oberstlieutenants in die türkische Armee zu treten.

— e Ihre Majestät die Königin von England haben dem hiesigen Königl. Kadettencorps das Brustbild Wellington's in einem kostbaren Barockrahmen als Geschenk übersandt. Dasselbe langte grade an, als das Corps den Allerhöchsten Geburtstag durch ein festliches Mittagsessen beging, und wurde sogleich unter großem Jubel im Saal aufgehängt.

— † Nach einer Notiz der C. Z. ist den Apothekern das Halten neusilberner Geräthe untersagt worden, weil sich diese Metallmischung zum Gebrauch in den Apotheken als schädlich erwiesen hat.

— Das Landtagsarchivariat zu München erläßt unterm 9. d. M. folgende Bekanntmachung: „Die Lieferung eines neuen Teppichs für den Sitzungssaal der Kammer der Abgeordneten wird im Wege der schriftlichen Submission abgegeben werden. Derselbe soll von Schafwolle sein und etwa 340 bayer. Ellen umfassen. Die näheren Bedingungen sind hierorts bis zum 24. October d. J. einzusehen, an welchem Tage der Termin der Submission sich schließt."

— § Ein hiesiges Blatt bringt folgende Mittheilung: „Was die in der Vossischen Zeitung vom 15. Oktober d. J. gegebene Nachricht betrifft, daß der General-Intendant der Königl. Schauspiele mit dem Hrn. Fürsten Wittgenstein eine Konferenz in Betreff der Herabsetzung der Tantième für die Autoren gehabt, so kann aus zuverlässiger Quelle versichert werden, daß diese Nachricht eine ungegründete ist." Das hiesige Blatt ist — die Vossische Zeitung selbst.

— Auch die Schachspieler werden die große Epoche der Londoner Industrie-Ausstellung nach ihrer Weise benutzen. Es soll während der Ausstellung eine Schach-Partie arrangirt werden, an der die „amateurs of all the nations" Theil nehmen sollen. Der Plan kommt aus dem Kopfe Mrs. Stauntons, Englands größtem Schachspieler. Es soll ein förmliches Schachturnier werden. Eintrittspreis für Theilnehmer fünf Pfund. Der erste Preis 500 Pfd. St.

— : An den Ecken zeigt ein mächtiger Anschlag an, daß „Deutschlands größter Ochse" sich gegenwärtig in Berlin befindet.

— † Seit dem 1. Oktober wird das erste Drittel der außerordentlichen städtischen Einkommensteuer erhoben. Das zweite Drittel soll am 1. Novbr., der Rest am 1. Decbr. einkassirt werden.

— §. Die Vossische Zeitung, „die Einigen als das Organ v. Radowitz gilt", wie die Hamburger B.-H. sagt, enthält heute in ihrem Leitartikel folgenden Passus aus der geistreichen Feder ihres bekannten Mitarbeiters Zacharias Kukkuk: „Im gewöhnlichen Lauf der Dinge mag es in der That eben keine Riesenaufgabe sein, die auswärtige Politik eines Staates zu leiten. Bei dem gegenwärtigen Chaos der deutschen Zustände aber ruht wahrlich eine ungeheure Last auf den Schultern eines Staatsmanns, welcher berufen ist, durch alle Strudel und Klippen hindurch die Fahrt zu einer glücklichen Lösung zu lenken. Doppelt schwierig ist eine solche Stellung bei der eigenthümlichen Lage Preußens, und der Staatsmann, dem das Ruder der auswärtigen Politik in die lenkende Hand gelegt ist, darf gewiß mit Recht erwarten, daß das volle Gewicht aller zu überwindenden, unabsehbaren Schwierigkeiten in die Wagschale des unbefangenen Urtheils gelegt und von diesem dem ganzen Ernst der Thatsachen bereitwillig Rechnung getragen werde. Die Entwirrung des fast nur noch durch ein Alexanderschwerdt zu zerhauenden Knotens der deutschen Verwickelung ist eine Aufgabe, die bei dem Stande der allgemeinen europäischen Politik weise Mäßigung und besonnene Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse nicht minder als männliche Charakterstärke, geistvolles Auffassen der höheren Gesichtspunkte nicht weniger als eine Fülle von Erfahrung und Geschäftskenntnissen erfordert." Die alten Weisen hielten das „Kenne Dich selbst" für die schwierigste Aufgabe, unsere modernen scheinen es indeß darin schon weiter gebracht zu haben! —

— § „Lantchen, mit dem Stachel der Union im Herzen", sucht sich jetzt wie ein Liebhaber zu trösten, der zwar keinen direkten Korb bekommen hat, aber doch die Weisung, er möchte einmal nach längerer Zeit wieder anfragen. Bereits gestern war sie überzeugt, aus den Verhandlungen des Fürstenkollegiums „so Manches zu vernehmen, was bestimmt ist, der Hoffnung auf künftige Zeiten Nachdruck zu geben", und heute sieht sich der abgewiesene Liebhaber schon wieder nach einer anderen Geliebten um, indem er sehr stark mit der „friedlichen Verständigung zwischen den beiden deutschen Großmächten" coquettirt, da „eine solche Verständigung als

Gützlaff [illegible]. Er soll heute Abend im Locale des evangelischen Vereins einen Vortrag halten.

Kassel, 14. Oktbr. Die Gerüchte über einen bevorstehenden Ministerwechsel erhalten sich und werden durch Briefe aus Wilhelmsbad bestätigt. Außer dem Oberappellationsgerichtsrath Elverß, der das Ministerium des Innern und die Ministerpräsidentur übernehmen würde, nennt man jetzt abweichend von den gestrigen Nachrichten (der D.-R.-Z.) den Obersten Weiß, augenblicklich Regimentskommandeur in Hanau, als zukünftigen Kriegsminister. Letzterer stand schon im Jahre 1848 kurze Zeit dem Kriegsministerium vor.

Kassel, 14. Oktober. Die ministerielle Kasseler Ztg. schreibt: Alles ist hier in der größten Spannung auf die Dinge, die da kommen sollen. Die Offiziere warten auf ihren Abschied, während die Unteroffiziere anfangen, ihre Unzufriedenheit mit deren Benehmen offen zu erkennen zu geben. Als das Offiziercorps beschlossen hatte, bei Sr. Königl. Hoheit um Bewilligung seines Abschieds zu bitten, vereinigten sich sämmtliche Unteroffiziere des 1. Bataillons vom 3. Regimente und beschlossen einstimmig, auch ohne Offiziere treu und redlich der Pflicht als Soldaten nachzukommen, jeden Befehl, welcher von Seiten ihres Fürsten gegeben, pünktlich zu vollbringen, ja man beabsichtigte sogar, in einer Adresse an Se. Königl. Hoheit diesen Beschluß zu erkennen zu geben.

Kassel, Mittwoch, den 16. Oktober, Abends 9 Uhr. (Tel. C.-B.) **Eine so eben erschienene Ordre bestimmt den Sammelplatz für jedes Truppen-Corps, wenn die Signale zu den Waffen rufen, und trifft sonstige Vorsichtsmaßregeln beim Ausbruch von Tumult.**

Hanau, 14. October. [Gerüchte.] Die D. R. Z. meldet: So eben verbreitet sich die Nachricht, das Ministerium Hassenpflug sei abgetreten. Wippermann und Ober-Appellationsgerichts-Rath Elvers bilden ein neues Cabinet. Wer ihre Collegen sein werden, ist noch nicht bekannt. Herr Hassenpflug, sagt man, erhalte den Gesandtschaftsposten in Wien. Der Oberbefehlshaber, General-Lieutenant v. Haynau, hat Weisung erhalten, alle weiteren Maßregeln einzustellen. — Mit dem hiesigen Offiziercorps hat auch der zeitige Commandant, General v. Amelunxen, seinen Abschied begehrt.

Mainz, 14. October. (D. R. Z.) Aus Anlaß des morgenden Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs von Preußen wurde heute Abend vom k. k. österreichischen und königl. preuß. Musikcorps dem königl. preußischen Festungs-Commandanten, Hrn. General-Major v. Schack, eine Fackelmusik gebracht. — Die Quartiermacher von zwei königl. preußischen Ulanen-Schwadronen, welche Mittwoch den 16. auf dem Marsche nach Frankfurt a. M. hier durchkommen werden, sind heute hier eingetroffen.

△* Gotha, 14. October. [Vermischtes.] Gestern hielt Dr. Petersen seine Antrittspredigt als Oberpfarrer und Superintendent. Die Berufung dieses Mannes nach Gotha ist ein Ereigniß. Die Kirche war hier ganz verlassen und die Partien ließen es zu keiner Wahl kommen. Da trat die thüring. Kirchenconferenz in Gotha zusammen. Der Pfarrer aus dem weimarischen Städtchen Buttelstedt sprach lebendig und mit Herzlichkeit über alle Fragen der Versammlung, Verfassung der Kirche und innere Mission, es war Dr. Petersen. Bei allen Anwesenden stand die Ueberzeugung fest, der sei Gotha's Oberpfarrer. Mochte er im Geruch des Mysticismus stehen, mochte er im Weimarischen der einzige Pietist heißen und von Röhr verfolgt worden sein! Kurze Zeit nachher wurde er einstimmig von Strengen und Radicalen gewählt.

Unser Ministerium von Seebach befestigt mehr und mehr seine Tüchtigkeit und conservativen Sinn. Neben den Hauptfragen: der Union zwischen Coburg und Gotha, der Niederdrückung der radicalen Partei in Coburg 2c., geht es mit einer gesunden Organisation der Verhältnisse vor. Jetzt ist es unser Medizinalwesen, was einer Umgestaltung entgegensieht. Es werden unter dem Vorsitze des Reg.-Medizinalraths von den Aerzten, Wundärzten und Apothekern selbstgewählte Deputirte zusammentreten und eine Medizinalverfassung entwerfen. —

Gestern war hier eine Conferenz der Minister der Thüring. Staaten. Der Gegenstand der Berathung ist noch unbekannt. Man wollte wissen, die Stellung der Thüring. Fürsten in und zu der „Union". —

Aus dem Großherzogthum Weimar, 13. October. Die D. A. Z. meldet: Nach der über unsere Truppen von dem preußischen General v. Möllendorf, Namens des Unionsvorstandes, abgehaltenen Revue ist von den einberufenen Beurlaubten ein großer Theil wieder in ihre Heimath entlassen worden, jedoch mit dem Bedeuten, daß sie jeden Augenblick ihrer Wiedereinberufung gewärtig sein müßten. — In der Stadt Lengsfeld bei Eisenach, wo viele Juden wohnen, sind auf Anregung unsers Ministeriums und mit Zustimmung der christlichen und jüdischen Gemeinde jetzt die christliche und jüdische Schule zu einer Anstalt verschmolzen worden, wo nun, mit Ausnahme des Religionsunterrichtes, die Kinder beider Confessionen ebensowohl von christlichen als jüdischen Lehrern unterrichtet werden. Am 6. Octbr. wurden nun die sechs Lehrer (drei christliche und drei jüdische) feierlich in ihr Amt von dem Superintendenten Dr. Schreiber und dem Landrabbiner Dr. Heß, welche mit dem Justizamtmann die Schulinspection bilden, eingeführt. — (Auch nicht übel!! Es lebe die neue Freiheit und Gleichheit und ihre Pfleger!)

Braunschweig, 13. October. (H. C.) In dem ganzen Herzogthum ist heute in allen Kirchen ein Dankfest für das Aufhören der Cholera gefeiert. Gestern wurde es durch feierliches Glockengeläute verkündet. Unsere Stadt ist verhältnißmäßig gegen andere Ortschaften noch am gelindesten getroffen.

Hannover, 14. October. Se. K. H. der Herzog von Cambridge ist nach London wieder abgereist.

Die von der Nieders. Ztg. auf spätestens heute angekündigte officielle Bekanntmachung über die Entlassung des Ministeriums ist nicht erfolgt.

Der Generalmajor a. D. Graf Ernst Kielmansegge ist gestern nach langen Leiden gestorben.

Hannover, 15. Oktbr. Die Nieders. Ztg. schreibt: Von der Ministerkrisis nichts Neues. Wie man erfährt, kann sich die Angelegenheit noch mehrere Tage hinziehen.

Neustrelitz, 13. Okt. Die heutige Nummer 17 des „Offiziellen Anzeigers" enthält eine Verordnung vom 9. Oktbr. 1850 wegen Aufhebung der Grundrechte des deutschen Volks. In derselben heißt es: Zur Beseitigung der über die rechtliche Gültigkeit des Reichsgesetzes vom 27. December 1848, betreffend die Grundrechte des deutschen Volkes, erhobenen Zweifel und in Erwägung, daß das gedachte Reichsgesetz nur als Theil der beabsichtigten, demnächst nicht zu Stande gekommenen Reichsverfassung im Voraus verkündigt, jedoch in Folge der von einer Anzahl deutscher Regierungen erfolgten Ablehnung in dem größten Theile von Deutschland nicht in Anwendung gekommen ist, daher seine Bedeutung verloren hat, wird das gedachte Reichsgesetz in Uebereinstimmung mit dem großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Gouvernement hierdurch außer Wirksamkeit gesetzt.

Hamburg, 15. October. (H. C.) Gestern Abend fand zu Ehren des heutigen Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs von Preußen großer Zapfenstreich von Seiten der hier stehenden K. preußischen Truppen statt. Heute Morgen wurde der festliche Tag von der K. preußischen Batterie hierselbst mit 101 Salutschüssen begrüßt. Heute Mittag giebt das K. preußische Officier-Corps ein glänzendes Diner in Streit's Hotel, zu welchem die Mitglieder des Senats und andere Honoratioren geladen sind.

Altona, 14. October. Heute ging ein östreichischer Officier hier durch nach Rendsburg, um in die schleswig-holsteinische Armee einzutreten. Sein Name ist Matieka, gewesener Ober-Lieutenant vom Regimente „Wohlgemuth".

R* Vor Rendsburg, 15. Oktbr. [Vermischtes.] Gestern wurde unweit des Dorfes Süderstapel auf dieser Seite des Treeneflusses eine ganze Feldwache, bestehend aus 24 Mann, zwei Unteroffizieren und einem Offizier vom 3. Bataillon, aufgehoben und zu Gefangenen gemacht. Ferner ist es den Dänen gelungen, durch einige Schleusen das Stauen der Treene noch zu vermehren, wodurch mehr im Osten wieder eine Anzahl Felder und Gebäude unter Wasser gesetzt sind, und die Breite des überschwemmten Terrains und dennoch die Festigkeit und Sicherheit der Position um ein Bedeutendes zugenommen hat.

Um den General v. Willisen für den Fehler, den Sturm auf Friedrichstadt befohligt zu haben, zu entschuldigen, hat man ausgesprengt, der Major Wasser hätte sehr energisch dazu gerathen, und will diesem die Schuld aufbürden. Eine schöne Entschuldigung dieses, die nur die Sache noch verschlimmert.

Husum, 12. October. (Friedrichstadt) existirt nicht mehr, es besteht nur noch aus einem Schutthaufen; denn die wenigen Gebäude, die zum Theil noch stehen geblieben und die das Feuer nicht erreicht hat, sind von Kugeln, Granaten und Bomben so zerschossen, durchlöchert und zugerichtet, daß sie gleichfalls nur wie Trümmer und Ruinen aussehen. Der östliche Theil der Stadt ist gänzlich niedergebrannt, gleichfalls der südliche Theil bis an den Marktplatz, nur etwas von der sogenannten Hinterstadt ist stehen geblieben; aber das Fährhaus, das ganze Eiland (hart an der Stadt liegend), Rathhaus, Kirchen, Predigerhäuser und Schulgebäude, — Alles ist ein Raub der Flammen geworden. Kein Einwohner ist mehr da. Ebenfalls sind die drei großen Schleusen, mittelst deren die Treene bekanntlich in die Eider abgeleitet wird, wie man sagt, total zerschossen und ruinirt, wie auch die Kornmühlen nebst der Borkmühle vernichtet sind. Mit einem Wort: Friedrichstadt hat zu existiren aufgehört. (H. N.)

Ausland.

Frankreich.

** Paris, 14. Okt. [Bündniß mit Preußen; neueste Wendung der Politik des Präsidenten; die Legitimisten und der Tod der Königin der Belgier; Vermischtes.] Herr Fialin von Persigny ist abgereist, doch glaubt man, er kehre nur nach Berlin zurück, um den königlich preußischen Hof für ein Bündniß zwischen Frankreich, Piemont und England gegen Oesterreich und Rußland zu gewinnen. Unsere Politiker prophezeien dem Herrn Persigny nicht viel Erfolg bei diesem Unternehmen, denn man wird in Berlin nicht vergessen haben, daß das Bündniß, das Frankreich am Anfang des Jahrhunderts mit Preußen gegen Oesterreich schloß, mit der Schlacht bei Jena endete. In dem Moment aber, da Herr v. Persigny Paris verließ, wurde die Sprache des Elysée auffallend friedlich; wie man heut vernimmt, wird der Präsident sich bis zum Anfang der Sitzungen der National-Versammlung gleichsam todt stellen, die Gesellschaft des 10. December auflösen lassen und, wenn's sein muß, den Kriegsminister um des lieben Friedens willen entlassen. Man läßt nicht unbemerkt, daß sämmtliche legitimistische Blätter, Union, Opinion publique, Assemblée nationale, Courrier français u. s. w., in auffallend ernster Weise ihre Trauer um den Tod der Königin der Belgier zeigen, daß ferner alle großen Familien des Faubourg St. Germain ihre Theilnahme für die Seelenmesse in St. Roche zugesagt. Sie können darin nur die Bestätigung dessen sehen, was ich Ihnen vor drei Tagen über die vollständige Versöhnung beider Familien geschrieben. Auch der hartgesottene Sünder Girardin hört seines Gewissens strafende Stimme bei dem Tod dieser Fürstin und bringt seinem rothen Publikum plötzlich einen ganz orléanistischen Artikel. Die rothen Blätter moquiren sich über den Präsidenten der National-Versammlung der Republik Frankreich, Dupin, der in Ostende vor der Wittwe Louis Philippe's einen Kniefall gethan, und zeigen dadurch am besten ihre bodenlose Gemeinheit.

Das Bulletin de Paris bemerkt, man beschäftige sich allgemein viel mit der Thatsache, daß bei der letzten Revue weder Truppen noch Volk die Republik haben leben lassen.

Der berühmte Bildhauer Pradier soll nach Brüssel berufen worden sein, um das Grabmonument der Königin anzufertigen.

Die Herren Forcade und Solar sind aus der Redaction der „Patrie" getreten, weil dieses Blatt jetzt eine ganz imperialistische Richtung annehmen wird. — Der „Peuple von 1850" kündigt heute Morgen an, daß er aufhören wird, zu erscheinen, da er nicht im Stande ist, seine Caution, die durch seine letzte Verurtheilung um 6000 Fr. angegriffen worden ist, zu vervollständigen. — Das „Pays", ein imperialistisches Organ, wird, wie es heute anzeigt, nur 24 Franken jährlich kosten, da ihm eine ganz neue, sowohl politische, als finanzielle, Combination gestattet, sein Blatt zu diesem Preise, incl. Stempel, zu liefern.

Paris, Dienstag, 15. Oktober, Abends 8 Uhr. (Tel. C.-B.) **Der heutige „Moniteur" druckt den gestrigen Angriff des „Constitutionnell" auf die Vertagungs-Commission nach. — Persigny bleibt nur kurze Zeit in Berlin und geht wahrscheinlich nur wegen formellen Abschiedes vom Könige von Preußen dahin ab. Das „Bulletin de Paris" und „Abend-Moniteur" sprechen von dem Bündniß zwischen Frankreich, Preußen, England und Piemont. — Ferdinand Barrot's Abberufung von Turin wird erwartet.**

Großbritannien.

* London, 14. Oktober. [Hofnachricht; Statuen Sir Robert Peels; Vermischtes.] I. M. die Königin und die ganze Königl. Familie haben am Sonnabend sofort nach Ihrer Ankunft in Liverpool die Dampf-Yacht Fairy bestiegen und sind, nachdem sie am Bord derselben die Begrüßung der höheren Marineoffiziere entgegengenommen, unter dem Donner der Kanonen nach der Insel Wight in See gegangen. In den nächsten Tagen wird der Lord-Mayor zu Ehren der großen Industrieausstellung Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen-Gemahl ein großes Diner geben. Auch der Lord-Mayor von York giebt am 25. d. M. ein großes Diner in der Guildhall der alten Stadt York, dem der Prinz-Gemahl K. H., der Herzog von Buccleuch, der Erzbischof von York, die Minister und viele andere Notabilitäten beiwohnen werden. Von den verschiedenen Statuen, die Sir Robert Peel zu Ehren errichtet werden, wird Gibson die für die Westminster-Abtei verfertigen; die für Manchester ist noch keinem Bildhauer zugesagt; die für Salford ist Gegenstand einer Preisbewerbung; die für Birmingham hat Hollins übernommen, derselbe Bildhauer wird auch die für Sheffield in blauem Marmor von Sicilien ausführen. Bury, Bolton und andere Städte haben noch keine Wahl getroffen. Von Behnes und Calder-Marshal hat man sehr schöne Modelle.

Der Ausschuß des britischen Friedens-Congresses hat eine von Joseph Cooper, Elihu Burritt und Henry Richard unterzeichnete, London, 9. Oct. datirte Adresse an die Bewohner Dänemarks und der Herzogthümer gerichtet, um dieselben zu überreden, ihren Streit durch den Spruch eines aufgeklärten und unparteiischen Schiedsgerichts schlichten zu lassen. Wo und wie ein von beiden Parteien als hinreichend einsichtsvoll und unparteiisch anerkanntes Schiedsgericht zu finden sei, darüber lassen die Verfasser der Ansprache natürlich nicht den leisesten Wink fallen. Die Adresse weist besonders darauf hin, daß die Fortdauer des Krieges den Geboten des Christenthums zuwiderlaufe.

Unter dem Patronate der Lady Mayoreß wird von Damen ein Teppich für die Ausstellung gearbeitet. Er wird 150 Quadrate erhalten, 30 Fuß lang und 20 Fuß breit sein. Die Wolle dazu ist Berliner Fabrikat. Ein anderer Teppich von riesigen Dimensionen wird auf den Vorschlag von Mrs. Burrell von Damen angefertigt.

Der erste Beitrag für die große Ausstellung vom Kontinente ist bereits angekommen. Er besteht in 98 Verpackungen aus St. Petersburg durch das Dampfboot „Neptun", sie werden bis zur Vollendung des Ausstellungs-Gebäudes in den Magazinen der Katharinen-Docks aufbewahrt. Es ist eine zweite eben so große Sendung von St. Petersburg zugleich angemeldet worden.

Gestern Abend hielt die Londoner botanische Gesellschaft ihre Vierteljahrs-Sitzung. Es wurden Berichte über mehrere Schenkungen abgestattet, welche der Gesellschaft gemacht worden, und von Herrn Oliver eine in England neuentdeckte Pflanzenspezies, Naias flexilis, vorgelegt. Ihr Fundort ist Roundstone, Galway, in Irland. Ihre Blüthezeit im August.

Italien.

= Turin, den 10. Oktober. [Lage der Dinge. Pinelli soll ins Ministerium treten.] Das Ministerium hat unser armes Piemont in eine wahrhaft verzweifelte Lage gebracht, das Verfahren gegen die beiden ersten Würdenträger der Kirche im Lande [illegible] mit dem heil. Stuhl. Eine Entzweiung mit dem heil. Stuhl ist in diesem Augenblick aber eben Entzweiung mit allen Regierungen Italiens, mit allen katholischen Mächten, ja, mit allen europäischen Mächten, England vielleicht ausgenommen. Wir haben, um aus dieser auf die Länge unerträglichen Stellung herauszukommen, nur zwei Wege, und die Regierung wird, selbst mit Cavour's und Pinelli's Hülfe, keinen Mittelweg finden. Entweder wir unterwerfen uns ganz einfach den Forderungen des heil. Stuhls und erlangen Frieden, nicht nur durch die äußerste Nachgiebigkeit, sondern durch wirkliche Demüthigungen, und dieser Weg, obwohl sehr gefährlich, weil er dem Ansehen der Regierung, der in Italien schon so tief erschüttert ist, gleichsam einen Gnadenstoß giebt, ist doch noch dem andern vorzuziehen; der andere ist: Bündniß mit der Revolutionspartei Italiens, Bündniß mit den Revolutionairen aller Länder Europas, Krieg gegen alle Regierungen Europas, vielleicht mit der zweifelhaften Unterstützung Palmerstons. Uebrigens ist wirklich die Rede von dem Eintritte Pinelli's in das Ministerium.

— Das „Risorgimento" vom 9. Oct. enthält folgende Erklärung: „Mehrere pariser Blätter, namentlich „Galignani's Messanger", haben die Nachricht gegeben oder wiederholt, daß General Lahitte an Herrn Ferdinand Barrot eine Note gerichtet habe, welche die von der piemontesischen Regierung gegen die Erzbischöfe Franzoni und Marongiu ergriffenen Maßregeln, so wie die in dem Zwiste mit dem römischen Hofe verfolgte Politik mißbillige. Wir sind ermächtigt, diese Nachricht für irrig zu erklären."

Fenestrella, den 3. Oktober. Nach einem Bericht der nichts weniger als clericalen Concordia gab es doch beim Abschied des Erzbischofs aus der Festung einige Scenen. Es entstand ein Auflauf Neugieriger, von denen sich einige zudrängten, um den Segen Monsignors zu empfangen. Der Kommandant des Platzes schied unter Kuß, Händedruck und Thränen von seinem Gefangenen, wofür er sich dem Spott einiger Umstehenden ausgesetzt haben soll.

Spanien.

V Madrid, den 9. Oktober. [Abschied des Generals Narvaez nicht angenommen. Hofnachricht. Vermischtes.] Die Königin hat in die Entlassung des Herzogs von Valencia nicht gewilligt, sondern seinem Gegner, dem General Cordova, die General-Capitanerie von Neukastilien, übrigens in sehr ehrenvoller Weise, abgenommen und sie dem General Lerzagaray übertragen. An dieses Generals Stelle kommt General Echelata nach Saragossa. Für die Stelle des Direktors der Kavallerie nennt man den General Shelley. Als Militairkommandant geht General Prim Graf von Reus nach den kanarischen Inseln. Den letzten Hofball eröffneten I. M. die Königin mit dem britischen Gesandten Lord Howden, den König bemerkte man in auffallend intimer Unterhaltung mit dem Herzoge von Valencia. Der Graf von San-Luis (Sartorius) hat das Portefeuille des Innern wieder übernommen, Don Manuel de Seijas Lozano, der es für ihn interimistisch verwaltete, hat sich für seine Thätigkeit allgemeiner Anerkennung zu erfreuen. Der Marquis von Pidal, obwohl auf dem Wege der Besserung, leidet noch immer sehr. Die wenigen Progressisten, obwohl sie erst anders beschlossen, werden nun doch auf dem Congreß erscheinen, sie wollen nicht durch einen Selbstmord enden.

Belgien.

‡‡ Brüssel, 15. October. [Beisetzung der königlichen Leiche in der Kirche zu Laeken.] Seit frühem Morgen schon versammelten sich Tausende von Menschen auf der Eisenbahnstation le Couvure, Bürgergarde machte Spalier von dem Eisenbahnhofe bis zur Kirche von Laeken, das Gewehr gesenkt unter dem Arm, die Trommel gedämpft, die Fahne umflort. Bald nach 3 Uhr erschienen zwei vierspännige Trauerkutschen, der König, der Herzog von Brabant, der Graf von Flandern, der Herzog von Aumale, der Herzog von Nemours und der Prinz von Joinville stiegen aus. Alle erwarteten schmerzlich bewegt den Leichnam einer Frau, die als Gattin, als Mutter, als Schwester gleicher Liebe genoß. Lautes Weinen, namentlich des weiblichen Theiles der Versammlung, unterbrach zuweilen die tiefe, feierliche Stille, doch sah ich auch in manches harten Mannes Auge Thränen, und ein alter General, hartgehämmert in 30 Schlachten Napoleons, beugte sich tief nieder auf die Mähne seines Rosses, um seinen Soldaten seine Thränen zu verbergen. Die Geistlichkeit ordnete sich sehr zahlreich hinter den fürstlichen Herrschaften. Kurz vor 4 Uhr war der Train in Sicht und nun wurde von 5 Minuten zu 5 Minuten bis zum Schluß der Ceremonie ein Kanonenschuß abgefeuert. Der Waggon, auf dem sich der Sarg befand, war von der Königl. Krone überragt und bildete eine Art Kapelle, schwarz ausgeschlagen, mit Wappenschildern und Fahnen behängt. Zwölf Unteroffiziere von der Armee und zwölf von der Bürgergarde hoben den Sarg auf und trugen ihn von dem Perron; auf dem Sarge las man: Sa Majesté Louise Marie Thérèse Caroline Isabelle d'Orléans, Reine des Belges. Née à Palerme le 3. Avril 1812. Decedée à Ostende le 11. Octobre 1850. Während der Sarg auf den Leichenwagen gehoben wurde, hielt der Cardinal-Erzbischof von Mecheln eine kurze Anrede an Se. Majestät den König, der dieselbe nur durch eine stumme Neigung des Hauptes erwiderte; der Leichenwagen war mit 6 Pferden bespannt und einer schwarzen seidnen Decke, mit silbernen Sternen gestickt, belegt. Der Sarg wurde mit einer gleichen Decke mit einem großen silbernen Kreuze bedeckt, darauf befand sich ein schwarzes Sammetkissen mit der Königlichen Krone. Den Trauerzug eröffneten mehrere Detachements Truppen zu Fuß und zu Roß, dann folgten in schier endloser Reihe die Geistlichkeit, die Chorherren und Capitularen des Hochstiftes Mecheln, der Cardinal-Erzbischof, der Leichenwagen. Die Zipfel des Leichentuches trugen die Präsidenten der beiden Kammern, der Minister des Innern, der Minister der Justiz, der Kriegsminister und der General-Inspector der Bürgergarden. Hinter dem Leichenwagen zu Fuß Se. Majestät der König, zu seiner Rechten und Linken der Herzog von Brabant und der Graf von Flandern; der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der den Sarg von Ostende hergebracht. Die Minister, das diplomatische Corps. Die Uebrigen nach der Ordnung des Programmes. Kein Leichenmarsch, kein Trommelwirbel, kein Ruf, in lautloser Stille bewegte sich der Zug, nur von dem Hall der einzelnen Kanonenschüsse begleitet. Die ganze Kirche von Laeken war mit schwarzem Tuch und Crep ausgeschlagen. Vor dem hohen Chor war der Katafalk aufgerichtet, umgeben von einer dreifachen Reihe von Wachskerzen. Der Cardinal-Erzbischof, die Mitra auf dem Haupt, das Kreuz in der Hand, empfängt den Sarg, der von Geistlichen auf den Katafalk niedergesetzt wird. Die Todtengesänge erschallen und nach ertheilter Absolution verließen der König und die Prinzen die Kirche und kehrten in das Schloß zurück. Morgen und übermorgen bleibt der Sarg ausgestellt.

Die Herzogin von Orleans ist nach England zurückgereist, alle übrigen Mitglieder der Familie Orleans befinden sich zu Laeken, der König wünscht sehr, daß die Königin Marie Amélie bei ihm bleibe, um die Erziehung der Prinzessin Charlotte zu vollenden.

Zum Gedächtniß der Königin Louise wird eine neue Kirche in Laeken gebaut werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. October. Unsere Blätter enthalten ein bereits vom 28. v. M. datirtes Rescript des Königs an den Generallieutenant v. Krogh, um dem Heere die Allerhöchste Anerkennung für seine Tapferkeit bei Idstedt und Missunde zu bezeugen.

Ehester Tage erwartet man die Ernennung des Generals de Meza zum Großkreuz und des Etatsraths Wachs zum Commandeur des Dannebrogs.

In der heutigen Sitzung des Landsthings wurde einstimmig (mit 32 Stimmen) beschlossen, den Gesetz-Entwurf wegen Ablösung der zu Lehnen, Stammgütern und Fideicommissen gehörenden Bauergüter in Erwägung zu ziehen.

In der heutigen Sitzung des Volksthings wurde nach längerer Debatte einstimmig (mit 8[illegible] Stimmen) beschlossen, den Gesetz-Entwurf über die Verzehrungssteuer zur zweiten Berathung gelangen zu lassen; doch sprachen sich mehrere Mitglieder, namentlich Tscherning, gegen die Fortdauer dieser Steuer in Kopenhagen aus.

---

der Zeitpunkt betrachtet werden muß, von dem an eine Klärung der über alles Maaß verworrenen Zustände erst eine Möglichkeit sein wird." Es scheint, als wollte die Voss. Ztg. uns hier in's Gehege kommen; um ihr indeß zu zeigen, wie wenig eifersüchtig wir sind, offeriren wir ihr für ein Billiges ein Heft unserer Zeitung seit dem 26. Mai v. J., um durch den Abdruck unserer seitherigen Leitartikel „der Hoffnung auf künftige Zeiten Nachdruck zu geben!" —

— Die „systematische Zusammenstellung der Polizei-Verordnungen für Berlin" von A. Ballhorn (königl. preuß. Polizei-Assessor und Polizei-Anwalt), deren neulich unter Angabe des reichen Inhalts Erwähnung geschehn, ist nunmehr im Verlage der Deckerschen Geheimen Oberhofbuchdruckerei erschienen. Dieselbe ist nicht nur für Beamte ein unentbehrliches Handbuch, sondern wird auch Gastwirthen, Kaufleuten, Hausbesitzern u. s. w. die besten Dienste leisten.

— (Nat.-Z.) Der Staatsanwalt Meyer ist vor einigen Tagen von seiner Reise zurückgekehrt und wird nunmehr wiederum seine Geschäfte antreten. Derselbe soll sich dem Vernehmen nach in Baden, namentlich in Rastatt befunden haben. Man bringt deshalb, wir wissen nicht, ob mit Grund — die Reise desselben mit einer zu erhebenden Anklage gegen preußische Unterthanen wegen ihrer Theilnahme am Kampfe in Baden gegen unsere Truppen in Verbindung.

M (Der letzte Maikäfer. — Verspätet.) Es war gestern den 16. in der Geisterstunde, das heißt nicht um Mitternacht, sondern um Mittag, als in dem mehr oder minder Löblichen Redactions-Büreau der Kreuzzeitung eine Weltbegebenheit passirte, zu deren Klio bisher in der Regel Tante Voß ausersehen worden, heute aber zum ersten Male die Kreuz-Zeitung. Es herrschte eben eine so souveraine als tiefe Stille an den verschiedenen Schreibtischen, denn der präcise Hochwächter des pünktlichen Erscheinens unserer Zeitung hatte just die Stunde ausgerufen, hatte gesagt: „Meine Herren, es ist gleich Zwölf, und wenn Sie immer lachen, anstatt zu schreiben, wie soll die Zeitung fertig werden?" — In Anbetracht, daß [illegible]

[illegible]

gen!" versichert ein leidenschaftlicher Liebhaber von Inseraten. — „Die Spenersche auch." — „Sehen Sie, fester Wille führt zum Ziele!" — „Ja, das Gute dringt immer durch!" — „Die Anerkennung kommt." — „Ja, sie kommt spät wie der Maikäfer, aber sie kommt." — Zur Feststellung des Thatbestandes wurde der Maikäfer sofort zu Papiere gebracht, der Fänger desselben selbst in aller Form Rechtens zu Protokoll genommen. Er sagte aus: daß er Brauns heiße und in Folge der Jagdfreiheit auf den Maikäfer gefahndet habe. Das Halali habe in der Nähe des Schweizerhauses stattgefunden, links von der Chaussee, wenn man von Berlin käme, oder auch rechts, falls man es vorziehe, lieber von Charlottenburg zu kommen. So wurde der Maikäfer ein fait accompli, gegen den selbst Metternich Nichts einzuwenden haben dürfte. Der Notifizirer der verkörperten Weltbegebenheit wurde mit Vossischer Großmuth belohnt. Aber wenn er wieder einen ersten oder letzten Maikäfer habhaft werde, so möge er sich doch erst ein Attest über denselben von der Inspection „Rellstab" verschaffen, denn was das Auge sehe, glaube das Herz!

Schwurgerichts-Verhandlung vom 16. Oktober. Präsident: Herr Harrassowitz; Staatsanwalt: Herr Brohm; Vertheidiger: Herr Dorn.

Auf der Anklagebank: der Lieutenant a. D. v. Hooke, 51 Jahr alt, angeklagt der Herausforderung zum Duell.

Der Angeklagte läßt sich sehr ausführlich über die Sache aus. Sein Sohn habe Anfangs auf dem Gute des Hauptmanns v. Massenbach (Wielokosz in Posen) die Oekonomie erlernt und sei später von ihm als Wirthschafts-Inspektor angestellt worden. Der Angeklagte beschuldigt unter Anderem Herrn v. Massenbach, er habe seinen Sohn „einen Bettler" genannt. Der Präsident fordert den Angeklagten seiner Abschweifungen wegen wiederholt auf, zur Sache zu kommen und seine Charakterschilderung des Herrn v. Massenbach zu geben, der nicht zugegen sei und sich also auch nicht gegen Vorwürfe vertheidigen könne.

Der Angeklagte sagt weiter, er habe Herrn v. M. gefordert, weil eine [illegible]

[illegible]

alle drei Fragen mit Ja, worauf der Angeklagte vom Gerichtshofe für nicht schuldig erklärt wurde.

— Kriminal-Gericht. II. Deputation. Sitzung vom 15. Oktober 1850. Präsident: Stadtgerichts-Rath Busse.

Die Angeklagten sind der Chemiker Bouffleur und der Gärtner Eichler, beide noch nicht bestraft.

Der Agent Erb ist seit mehreren Jahren mit dem Betriebe des cölnischen Wassers am hiesigen Orte für das Handlungshaus Johann Maria Farina am Jülich-Platz zu Cöln beauftragt. Vor einiger Zeit bemerkte er Eau de Cologne-Flaschen mit der Firma seines Handlungshauses an den Schaufenstern solcher Kaufleute, an die er dergleichen nicht abgesetzt hatte. Eine genaue Prüfung der an den Flaschen befindlichen Etiquets ergab, daß diese den ächten Etiquets täuschend ähnlich nachgeahmt waren und sich nur durch feineres Papier und besseren Druck von den letzteren unterschieden. Eine Prüfung des Inhalts dieser Flaschen ergab, daß solcher bedeutend geringerer Qualität war, als das ächte cölnische Wasser; gleichwohl wurde dafür der Preis des letzteren gefordert. Ein fernerer Beweis der Unächtheit des Wassers wurde auch darin gefunden, daß im Glase der Flaschen der Name Farina enthalten war, der sich in den Originalflaschen nicht findet. Auf Veranlassung des Erb wurden hiernächst in mehreren Läden verschiedene Vorräthe dieses unächten Eau de Cologne in Beschlag genommen und kam man endlich auf den Verdacht, daß die Angeklagten die Verfertiger und Verkäufer desselben seien. Bei einer Haussuchung fand man auch in der That eine bedeutende Anzahl der falschen Etiquets in der Behausung des Eichler und verkaufte er selbst an Erb Eau de Cologne in einer Flasche, die mit solchem Etiquet versehen war, für den Preis von 15 Sgr. Eichler behauptete hiernächst, die Etiquets von Bouffleur erhalten zu haben, während dieser den Destillateur Ulrich und Ulrich wiederum den Bouffleur beschuldigte; die Schuld der Letzteren wurde bis zur Ueberzeugung nicht erwiesen und daher nur Eichler nach §. 1. des Gesetzes vom 4. Juli 1840 wegen fälschlicher Namensbezeichnung durch Nachahmung fremder Firmen [illegible]

[illegible]

In der Königsstadt findet heute eine Vorstellung zum Benefiz für Herrn Kalisch statt, in der außer einer Wiederholung seiner neuesten Posse „Junger Zunder, alter Plunder" mit neuen überraschenden Arrangements und Couplets die Gesellschaft des Herrn Keller mimisch-plastische Bilder stellen wird.

Das am Dienstag nach dem Festprolog und einer sehr tüchtigen Jubel-Ouvertüre von Lortzing im Friedrichwilhelmstädtischen Theater aufgeführte Stück: „Die Erbprinzessin", von P. Berger, empfahl sich dem Publikum durch das recht brave Spiel der Mitwirkenden, namentlich der Damen Rosahl und Wegenauch und der Herren Ascher und Hesse. Unter der trefflichen Mitwirkung des kön. Hofschauspielers Hrn. Hendrichs fand auf derselben Bühne gestern eine Vorstellung zu einem wohlthätigen Zweck statt: „Farinelli." Herr H. gab den König, Herr de Marchion die Titelrolle. Außer den Genannten erwarb noch Hr. Hesse als Perez reichen Beifall. Das Haus war überfüllt.

Im Kroll'schen Theater wurde zur Allerhöchsten Geburtsfeier „Czaar und Zimmermann" unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters Wetterhahn gegeben, nachdem ein Prolog auf der passend und geschmackvoll dekorirten Bühne mit einem Hoch auf den geliebten Monarchen geschlossen, in welches das Publikum jubelnd einstimmte. Mit gleichem Jubel wurde ein auf die Feier des Tages bezügliches Extempore des Darstellers der Partie des van Bett, Hrn. Isenard, begrüßt.

— II Das im Königsstädtischen Theater zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs aufgeführte vaterländische Festspiel von Friedrich Adami: „Der 15. October", hat eine wirklich glänzende Aufnahme gefunden. In einfacher, edler Sprache reden diejenigen patriotischen Gefühle, die in der großen Majorität des preußischen Volkes nicht nur noch leben, sondern auf die man auch noch stolz ist im Volke, in einem Gespräch zwischen einem Veteranen und seinem Sohn dargelegt, neben denen die allegorischen Gestalten der Borussia und Germania, als Trägerinnen des wirklichen Verhältnisses Preußens zu Deutschland, auftreten. Es ist ein wahrhaft preußisches Gedicht voll großer Erinnerungen und ernster Mahnungen und können wir uns nicht versagen, die folgenden schönen Verse über Preußens Farben mitzutheilen.

. . . . Erkennst Du nicht die Farben?
Schwarz wie die Nacht, weiß wie das Sternenlicht.
Dort Deine Brüder, die als Helden starben
Im Hochgefühle heil'ger Landespflicht —
Umrauscht vom schwarzen Adler weißer Fahnen,
Sind sie bei Leipzig in den Tod gegangen,
Ja wohl als viele Fürsten der Germanen
Für Frankreichs Cäsar noch den Degen schwangen.
Dies Banner ist getauft mit deutschem Blut,
Den deutschen Orden schmückten diese Farben,
Die deutschen Ritter, die mit Löwenmuth
Für deutsche Sitte, deutschen Glauben starben.
[illegible]

Markt-Berichte.

London, 14. Oktober. Engl. Weizen bei geringen Zufuhren wie vor 8 Tagen. Seewärts kamen 9885 Qr. von Danzig, 9183 Qr. von Rostock, und im Ganzen 32,383 Qr. an. Die Müller wollen nur zu billigeren Preisen kaufen, weshalb das Geschäft sehr beschränkt war. Feine Malz- und fremde Gerste gut verschiedenen, geringere engl. unverändert. — Bohnen halten sich. Erbsen etwas niedriger. Neuer Hafer gefragt, geringer und neuer nur billiger zu lassen.

Hamburg, 15. Oktober. Unser Kornmarkt im Allgemeinen fest, der Umsatz doch noch immer sehr träge. Weizen bei kleinen Partieen in loco 128 — 132 fl. 110 a 120 Thlr. Crt., ab Auswärts kein Geschäft. Roggen fest und eher niedriger. Gerste preishaltend, in loco neue Saale- 100 — 103 fl. 68 a 70 Thlr. Crt. pr. Last, ab Dänemark 111 — 112 fl. 8 Mk. 4 fl. pr. Tonne. Hafer, Erbsen und Bohnen ohne Handel. Rappsaamen stille, loco wie ab Elbe und Westliche Häfen 123 a 124 Thlr. Bco. pr. Last.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Zu des Königs Majestät Allerhöchstem Geburtstage.

[illegible]

Ein Wittwer höheren Standes wünscht sein einziges liebes gesundes Töchterchen von 2½ Jahren einer patriotisch gesinnten gebildeten Familie, ohne kleine Kinder, in Berlin oder dessen Umgegend schleich anzuvertrauen. Die sorgsamste Pflege und Aufsicht und eine gesunde Wohnung werden beansprucht und dafür ein anständiges Kostgeld bezahlt.

Meldung unter G. 12. portofrei wird die Expedition dieser Zeitung einnehmen.

Rittergut-Verkauf.

Das Allodial-Rittergut Mandan im ersten Jerichowschen Kreise, 1 Meile von Magdeburg, mit ausgezeichnetem Acker, abgeschätzt auf Pr. Crt. Thlr. 117,520. 11 Sgr. 10 Pf., zufolge der nebst Hypotheken-Schein und Bedingungen im Büreau III. des Kreisgerichts zu Burg einzusehenden Taxe, soll

am 7. November a. c., Vormittags 10 Uhr,

daselbst subhastirt werden.

Am 2. November c.

wird das Grundstück des verstorbenen Polizeiraths Brehing, Oranienburger Straße Nr. 81., an öffentlicher Gerichtsstelle meistbietend subhastirt. Die Vertreter unserer Stadt werden hoffentlich diese günstige Gelegenheit benutzen, das Grundstück anzukaufen, um die gefährliche enge Durchfahrt vom Monbijou-Platze nach der Oranienburger Straße zu erweitern, damit die, dem Leben der dort Passirenden drohende Gefahr endlich beseitigt werde. Sollte ein Baulustiger dies allerdings vortheilhaft gelegene Grundstück erstehen, so wäre dann für immer die Möglichkeit verloren, den engen Paß zu erweitern.

Bekanntmachung.

Allen meinen verehrten Kunden zur Nachricht, daß ich zum Kulturjahre 1851 das Pfund reinen abgeflügelten Kiefern-Saamen aus meiner Normal-Kiefern-Saamendarre mit 15 Sgr. excl. Emballage verkaufe, bei Quantitäten über einen Centner muß die Bestellung bis zum 1. Jan. 1851 spätestens eingegangen sein.

Hammer bei Deiesen in der Neumark.

August v. Rochow, Premier-Lieutenant a. D., aus dem Hause Golzow.

Verpachtung.

Das im Großherzogthum Posen, Kreis Czarnikau, belegene Rittergut Behle mit dem Vorwerk Charlottenhof beabsichtigt der Besitzer, Herr Graf v. Moltke, auf 15 hinter einander folgende Jahre vom Termine Johannis 1851 ab, oder, wenn es gewünscht wird, auch sofort mit vollem Einschnitte zu verpachten.

Die romantische Lage des Guts an der schiffbaren Netze und Ostbahn, vom Bahnhofe Schönlanke ¼ Meile entfernt, sichert dem Pächter einen angenehmen Aufenthalt und einen höchst vortheilhaften Absatz seiner Produkte. Eine Brauerei und eine großartige Brennerei befindet sich im Betriebe und können in letzterer täglich 200 Scheffel verbrannt werden.

Unter dem Pfluge befinden sich 3166 Morgen kultivirten Ackers, wozu 1800 Morgen Netzwiesen gehören, welche größtentheils künstlich berieselt werden.

Ein vorzügliches Inventarium von circa 4000 Schaafen, darunter eine Stammschäferei zur Anzucht von Böcken, und circa 160 Haupt Rindvieh, so wie das nöthige Zugvieh, soll dem Pächter nach einer Taxe oder gütlichen Vereinbarung verkäuflich überlassen werden.

Die Pacht-Bedingungen sind im Dominial-Büreau bei Unterzeichnetem einzusehen.

Ein disponibles Vermögen von 30 bis 40,000 Thlr. ist zur Uebernahme der Pacht erforderlich.

Behle bei Schönlanke, am 1. Okt. 1850.

Lemke. Dominial-Actuar.

Prinz-Wilhelm-Eisenbahn.

Uebersicht der Einnahme im Monat September 1850.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
10,908 Personen	1506	21	—
136,640 Scheffel Kohlen	5241	23	4
16,104 Centner Güter	508	5	11
Vieh	26	—	—
Total-Einnahme	7282	20	3
Die Einnahme im Monat September 1849 betrug	6929	—	1
Mithin im Monat September 1850 Mehreinnahme	353	20	2

Langenberg, den 14. Oktober 1850. Die Direction.

Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn.

[illegible]

Vorläufige Anzeige.

[illegible]

Berlin, den 17. Oktober 1850.

[illegible]

Zu haben in den vornehmlichsten Apotheken von Petersburg und Moskau, sowie in den Hauptstädten des Russischen Reiches. Das Publikum hüte sich vor Verfälschungen, die gar keinen Werth haben. Das „Bayard und Blayn Papier“ hat eine dunkelbraune Farbe, und trägt auf dem Blatte die Etiquette der Rolle, wohl Acht geben auf die ächte Unterschrift, indem solche betrügerischer Weise nachgemacht wurde.

Wigand's photographisches Institut (für Lichtbilder auf Papier und Daguerreotyp-Portraits) vormals Leipziger Straße Nr. 87., **befindet sich jetzt unter den Linden Nr. 65.,** schrägüber der Fuchsschen Conditorei.

Neue Feigen, Trauben-Rosinen, Schaalmandeln, Italienische Aepfel, Span. Weintrauben, Malaga-Apfelsinen, Lamb.-Nüsse, neue Citronade und Orange-Schaale empfing und empfiehlt billigst

C. H. Klepser, Behrenstr. Nr. 45., im Eckhause der Charlottenstr.

Damen-Mäntel und Herbst-Bournous,

nach den neuesten Pariser Façons

in Atlas, Moiré und Tafft a 9, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 25 bis 40 Thlr.,

in Lama, Cachemir, Thybet, Halb-Lama, karirtem, façonnirtem und glattem Stoff 4, 5, 8, 10 bis 20 Thlr.

Mantillen und Visites von ächtem Sammet 10, 12, 14, 16 bis 20 Thlr., von Atlas und Moirée 5, 6, 7 bis 10 Thlr., von Changeants und Tafft 3, 4, 5 Thlr., empfehlen

Gebrüder Aron, Behrenstraße Nr. 29.

Die beliebten **Rad-Mäntel** in den neuesten hellen und dunkeln Stoffen a 8, 9, 10, 12 bis 16 Thaler sind wieder vorräthig.

Auswärtige Aufträge werden aufs Beste ausgeführt.

Von ächten Telt. Dauer-Rüben erhalte in circa 8 Tagen den ersten Transport, und werde ich mich bemühen, Bestellungen nach außerhalb prompt auszuführen.

C. H. Klepser, Behrenstraße Nr. 45., Ecke der Charlottenstraße.

Berlins Bazar fertiger Herren-Manufactur zum Preußischen Adler, Königsstraße Nr. 10. M. Kaufmann u. Co.

[illegible]

Mit einem vollständigen Lager der rühmlichst bekannten

Korhammer'schen

Moderateur- und Schiebe-Lampen, Bronze-Kronen, Wand- und Tisch-Leuchter, so wie zur Anfertigung aller Arten Lampen und Bronze-Arbeiten empfiehlt sich die Fabrik von

J. Schaeffer, 83. Leipziger Straße 83. an der Friedrichsstraße.

[illegible]

Friedrich [illegible], Ackerbürger in Teltow.

[illegible]

Eduard Lehmann, [illegible] Nr. 76.

Das neu etablirte **Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft von Isidor Groh u. Co.,** Leipziger Straße Nr. 45., zwischen der Markgrafen- und Jerusalemer Straße, empfiehlt in größter Auswahl die neuesten und solidesten Wollen-Waaren zu Kleidern, Mänteln und Kinder-Anzügen zu auffallend billigen, aber festen Preisen.

Für die Anfertigung der so beliebten **braunen Baroque-Rahmen,** so wie überhaupt für möglichst **schnelle und gute Einrahmung von Bildern** in eigener Werkstätte empfiehlt sich

F. Karsch, vorm. Lüderitz'sche Kunst-Sort.-Handlung, Linden 27.

Lager wollener Stoffe. B. Bonheim, Leipziger Str. Nr. 67., zwischen der Jerusalemer- und Markgrafenstr.

u. ¾ br. Thibet, reine Wolle, von	17½	Sgr.	an.
br. Camlot	6	"	"
br. Twill	8	"	"
br. Gros de Berlin	10	"	"
br. Mixed-Lustre	10	"	"
br. Velonté	7½	"	"

Schw. Italien. Taffet 20 Sgr., 25 Sgr. und 1 Thlr.

Silk Crape, ganz neu, **die Robe 6 Thaler.**

Cravatten-Tücher wollene 2½ Sgr., seidene 5 Sgr.

Thee-Anzeige.

Als preiswürdig können empfohlen werden: feine und feinste schwarze Pecco- und Pecco-Blüthen-Thee's von 1½ bis 5 Thlr., russische schwarze und gelbe Caravanen-Thee's von 5 bis 8 Thlr., Congo, Souchon, Boho, Tonkai, Hayaan, Hayaanchin, Imperial, Aliofar, Kugel, Gunpowder und Soulon von 20 Sgr. bis 3½ Thlr., so wie fünf Gattungen Melangen von 1½ bis 3½ Thlr., wovon sich binnen kurzer Zeit

der Melange-Thee zu 2 Thlr.

mehrfache Anerkennung verschaffte.

Neue Ostindische Thee-Handlung,

Friedrichsstr. 81., zwischen der Behren- und französischen Strasse.

So eben wurde versandt:

Die dritte Auflage, vierte Ausgabe von

Pierer's Universal-Lexicon 5. Band.

Altenburg, im September 1850. H. A. Pierer.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Marie Krolisch mit Hrn. W. Beelig hies.

Verbindungen.

Hr. Adam Schmidt mit Frl. Ottilie Noack hies.; Hrn. A. Mühling mit Frl. Marie Bauermann hies.; Hr. Carl Schweiger mit Frl. Bertha Nabl.

Geburten.

Heute wurde meine liebe Frau Adelhaid, geb. Stadtwasser, von einer gesunden Tochter entbunden. Dies zur freundlichen Anzeige.

Hohenfinow, den 15. Oktober 1850.

Der Pastor Mülliger.

Die heute Morgen um halb vier Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Mathilde, geborne von Trotha, von einem [illegible]

Kroffsich, den 15. Oktober 1850.

[illegible]

Todesfälle.

[illegible]

Düsseldorf bei Lüneburg, den 14. Okt. 1850.

Carl v. Reichenbach, [illegible]

[illegible]

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 17. Oktober. Im Opernhause. 113. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male wiederholt: Die Zigeunerin, romantische Oper in 3 Akten. Musik von M. W. Balfe. Ballets von P. Taglioni.

In Potsdam: Saat und Frucht, Drama in 5 Akten und einem Vorspiele, von E. Raupach. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, den 18. Im Opernhause. 114. Abonnements-Vorstellung. Der Brautkranz, dramatischer Scherz in 1 Akt, von G. v. Puttlitz. — Hierauf: Das hübsche Mädchen von Gent, großes pantomimisches Ballet in 3 Akten und 9 Bildern von St. Georges und Albert. Musik von Adam. Gemälde von Hoguet. (Frl. Marie Taglioni: Beatrix.)

Königsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 17. Benefiz des Herrn D. Kalisch: Vorstellung von Herrn und Madame Keller und Deklamationen. Hierauf: Junger Zunder, alter Plunder.

Freitag, den 18. Oktober. Wiederholung der Vorstellung vom Donnerstag.

Sonnabend, den 19. Oktober. (Italienische Opern-Vorstellung.) Zum Erstenmale in dieser Saison: I Capuletti ed i Montecchi, Oper in 4 Akten. Musik von Bellini.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 18. Oktober. Zum Benefiz für Herrn Kapellmeister A. Lortzing unter gefälliger Mitwirkung der Herren Bertram und Bayer. Die beiden Schützen, komische Oper in 3 Akten, frei nach dem Franz. Musik von A. Lortzing. [illegible]

Sonnabend, den 19. Oktober: Zum erstenmal wiederholt: Die Erbprinzessin, Lustsp. in 5 Aufzügen, v. Berger.

Kroll's Theater im Königssaal.

Freitag, den 18. Oct. Die Karlsschüler, Schauspiel in 5 Akten von H. Laube. Anfang 6 Uhr, des Concerts 5 Uhr.

Gesellschaftshaus.

Freitag, den 18ten d. M. 2te Symphonie-Soirée mit verstärktem Orchester von Musik-Director Fr. Laade. Anfang 7 Uhr. Entree 5 Sgr.

Olympischer Circus von E. Renz.

Freitag, den 18. d. M.: Vorstellung.

Mirza, als Jagdpferd, dress. Schimmelhengst, ger. v. [illegible]

Les trois Athlètes, par Ms. Carré, Niaf und Morton.

Abdel-Kader, arabischer Hengst, geritten von E. Renz.

Les Antipodes ou feu d'artifices, par Mr. Auriol.

Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Vorstellung.

Zur Unterstützung für die abgebrannten Weinmann'schen Eheleute sind ferner bei uns eingegangen:

[illegible]

Börse von Berlin, den 17. Oktober.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142 [illegible] bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141 [illegible] bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150 [illegible] bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149 [illegible] G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 22 [illegible] bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 [illegible] bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	84 [illegible] bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101 [illegible] bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99 [illegible] G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99 [illegible] B.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99 [illegible] bez.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107 [illegible] G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106 [illegible] bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	90 G.
St.-Anl. v. 1850	4½	98 [illegible] bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	85 bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95 [illegible] bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	123 bez.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	95 [illegible] G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	81 [illegible] bez.	Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	104 B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	83 [illegible] B.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	97 [illegible] bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90 [illegible] bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	110 bez. G.
Grossh. Posen do.	4	100 [illegible] G.	Fr. Goldm. à 5 th.	—	111 [illegible] bez.

Eisenbahn-Actien.

[illegible]

Ausländische Fonds.

[illegible]

Berliner Getreidebericht vom 17. Oktbr.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

[illegible]

Auswärtige Börsen.

[illegible]

Auswärtige Getreideberichte.

[illegible]

Eisenbahn-Anzeiger.

[illegible]

Inhalts-Anzeigen.

[illegible]